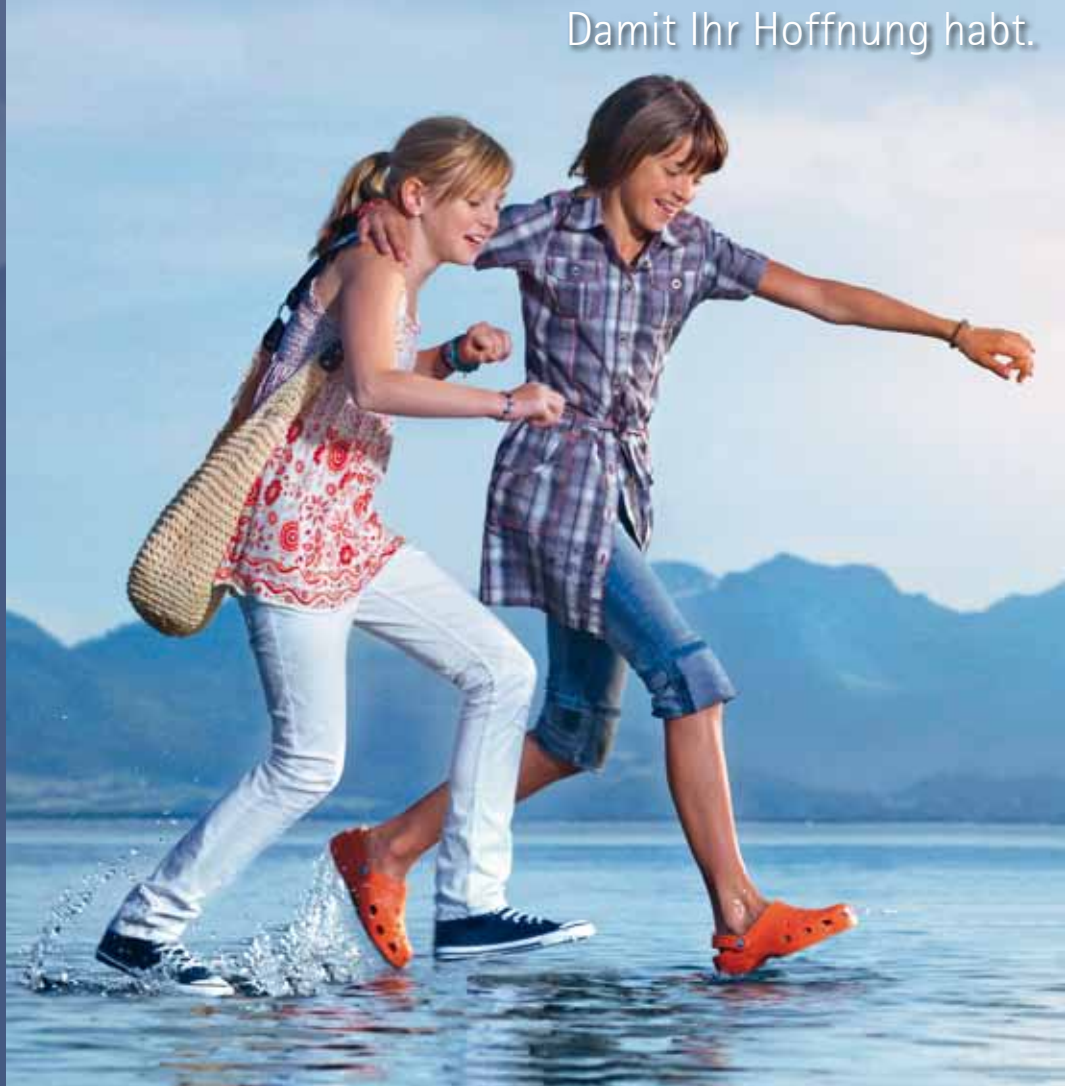


Damit Ihr Hoffnung habt.



Das
Friedenshortwerk



2|2010



6



12



18

VORWORT	3
STIFTUNG SCHWESTERNSCHAFT	
»Hoffungssterne« fanden regen Zuspruch	6
80. Todestag von Mutter Eva	12
Schwesternjubiläum 2010	15
Projektpartnerschaft	18
DIES UND DAS	
Kurz berichtet	20
SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER«	
Ein tageweises Zuhause für Laurin	28
AUS DEN REGIONEN	
Fröhliches Miteinander	30
Auf Pilgertour zum ökum. Kirchentag	34
Friedenshort-Fachtag	37
Neue Angebote in Region West	39
Forum Jugendhilfe mit Fachtag	42
Monatsspruch September	46
NACHRUF	47
NACHWORT	48
IMPRESSUM	48



An der Schwelle

Zu viele Türen führten ins Nichts,
zu viele Türen wurden uns
vor der Nase zugeschlagen,
zu viele Türen waren böse Fallen –
zu viele Türen verschlossen
unser Herz, fest verriegelt
in Misstrauen, Angst, Zweifel –
doch Jesus öffnete
die eine Tür der Liebe,
die wahrhaft in die Freiheit führt.

image 6/2010

Hoffnung über den Tag hinaus ...

Im Spätsommer, liebe Freunde des Friedenshortes, liebe Leserinnen und Leser, tragen die Mühen der vergangenen Wochen und Monate ihre Früchte. Bald werden die Ernten eingefahren. Ein Grund zur Freude und zum Danken, mag auch in diesem Jahr nicht allen ein außerordentlicher Ertrag beschieden sein, ob der ungünstigen Witterung oder anderer Unwägbarkeiten.

Der Spätsommer ist Erntezeit und die Hochzeit der Feste. Kaum ein Wochenende ohne Gelegenheit, in nächster Umgebung ein Wein-, Gemeinde- oder Stadtfest zu erleben. Und findet sich doch noch ein freier Termin, dann laden gewiss liebe Verwandte zu einem großen Familienfest.

So feiern wir in diesen Tagen das Leben in unserem gemütlichen

Städtchen, die Gemeinschaft in unserer Kirchengemeinde und die Verbundenheit in unserer Familie, freuen uns am Geschmack der Früchte unserer Mühen und gelegentlich auch der des Weinstocks und hoffen, dass uns diese Freude auch zukünftig erhalten bleibt.

Doch die Erfahrung lehrt, dass uns die Realität wieder einholen wird. Schon bald nach dem Stadtfest tragen der Bürgermeister und der Kämmerer wieder Sorgenfalten auf ihrer Stirn. Ihr Einblick in die Haushaltskasse lässt sie seit längerem das Ende der Gemütlichkeit in ihrer Kommune ahnen. Auch in den Kirchengemeinden lässt der Alltag spüren, dass man sich so einig gar nicht ist. Die Familien stellen fest, dass sie doch recht weit entfernt voneinander leben, es an Zeit und Kraft fehlt, die



Verbundenheit zu leben. Es bleibt beim Telefonanruf bei denen, die einsam oder in Sorge sind.

Die Realität holt die Feiernden ein, das haben wir in diesem Jahr schon einmal erfahren. Im Frühjahr wurde mit dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München ein Fest des Glaubens begangen, eine Familienfeier der besonderen Art. »Damit ihr Hoffnung habt« (1. Petrus 1, 21). Unter diesem Wort stand das Fest, das Hoffnung auf wachsende Gemeinschaft unter den christlichen Konfessionen geben wollte und konnte. Mit der



Hoffnungsternaktion war der Friedenshort mitten unter den Feiern, davon werden Sie in diesem Heft lesen. Doch nun sind bereits vier Monate seit der Abschlussfeier des Kirchentages vergangen. Die Kirchen gehen wieder ihrer Wege, schwere Wege durch Missbrauchsvorwürfe und geargwohnten Bedeutungsverlust. Sie suchen, je für sich, nach Perspektiven für die Zukunft. Die Ökumene ist da kein Hauptthema mehr.

»Wer seine Zuversicht auf ihn setzt, der hat Hoffnung über den Tag hinaus«

Aber das Wort aus dem 1. Petrusbrief steht: »Damit ihr Hoffnung habt«. Weil Gott Jesus Christus aus dem Tod ins Leben gerufen hat, gehört unserem Leben die Zukunft, mag kommen, was wolle. Wer seine Zuversicht auf ihn setzt, der hat Hoffnung über den Tag hinaus, das gilt für die eine Kirche Jesu Christi und je für uns persönlich.

Auch wenn wir um bedrängende Realitäten wissen, müssen wir

dennoch nicht abseits stehen auf den Festen dieses Spätsommers. Sie können mehr sein als Unterbrechungen des Alltags, die doch an der Situation selbst nichts ändern. Sie können mehr geben als die Freude am Augenblick, und zwar dann, wenn wir in ihnen nicht uns, unsere Ernte, unsere Familie, unsere Gemeinde und Konfession feiern, sondern Gott, den Geber aller guten Gaben, die Mitte unserer Gemeinschaft und Träger unserer Hoffnung. Die Hoffnung, die wir durch sein Werk in Jesus Christus haben dürfen, ist mehr als nur der Wunsch, dass es uns morgen bitte nicht (noch) schlechter ergehe als heute. Gott hat uns eine Zukunft eröffnet für unser Leben und für die Aufgaben, zu denen er uns berufen hat in der Gemeinschaft der Familie, der Gemeinde, der Diakonie und auch der Kirchen. Feiern wir in dieser Hochzeit der Feste also nicht nur unsere Gegenwart im Vergessen dessen, was sorgenvoll vor uns liegt. Lassen Sie uns vielmehr feiern, was wir von Gott erwarten dür-

fen. Mag vieles in unserem Leben und Wirken mühevoll und nach unserem Geschmack auch zu wenig ertragreich sein, mag manche Entwicklung – wie die der Ökumene – viel zu schleppend verlaufen, so dürfen wir uns in dieser Zeit der Ernte dennoch freuen. Wir können danken und feiern, weil wir im Blick auf Christus wissen dürfen, dass uns die Zukunft gehört.

Möge uns, liebe Leserinnen und Leser, bei all unseren Unternehmungen in dieser schönen Spätsommerzeit die Mahnung des Apostels Paulus stets gegenwärtig bleiben: »Seid fröhlich in der Hoffnung ...« (Rö 12, 12)!

Mit herzlichen Grüßen, auch im Namen des Vorstands des Friedenshortes, Sr. Christine Killies und Pfr. Leonhard Gronbach

Ihr

Pfr. Christian Wagener
Referent für Seelsorge und Fortbildung

**Dankbarkeit ist mehr als
adressiertes Dankesagen.**

**Dankbarkeit ist eine Art des
In-der-Welt-Seins,
eine Form der Wahrnehmung,
des Staunenkönnens.**

**Dankbarkeit, das sind
offene Augen und kurze Wege
zwischen Auge und Herz.**

**Dankbarkeit ist
die Wiege der Religion.**

Eberhard Nolte (image 7/2010)





»Hoffnungssterne« fanden regen Zuspruch

Gute Besucherresonanz während des 2. Ökumenischen Kirchentags in München

Etliche hundert »Hoffnungssterne« mit Mut machenden Wünschen gingen während des 2. Ökumenischen Kirchentags vom 12. bis 15. Mai 2010 in München vom Präsentationsstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort auf die Reise. Empfänger waren Adressaten in ganz Deutschland, im benachbarten europäischen Ausland und sogar in Kanada und Ghana. Etwas müde, aber hochzufrieden über

die sehr gute Besucherresonanz, kehrten die Team-Mitglieder des Friedenshortes aus München zurück. Am Friedenshort-Stand auf der »Agora«, einer Art Messe für kirchliche Organisationen und Einrichtungen, waren die Kirchentagsbesucher eingeladen, aus Origami-Papier einen dreidimensionalen Stern zu falten – doch nicht nur das. Zuvor konnte der Stern mit einer Hoffnungsbotschaft versehen werden.

Er wurde dann an eine Wunschadresse verschickt. So trafen in eigens für die Aktion gestalteten Umschlägen schon während des Kirchentags Hoffnungssterne bei den sicherlich überraschten Empfängern ein. Eine begleitende Postkarte erläuterte, wie der für den Versand zusammengefaltete Stern mit einem Handgriff aufgeklappt wird.

»Alle Altersgruppen ließen sich auf die Aktion ein«

»Wir hatten von morgens bis abends regen Zulauf, besonders schön war, dass sich von »acht bis achtzig« alle Altersgruppen von unserer Aktion ansprechen ließen«, zieht Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel Bilanz. Eine Faltanleitung erläuterte, wie in 13 Schritten aus einem quadratischen Blatt Papier der fertige Stern entsteht. Anfänglich im Team geäußerte



Der Aktionstisch im Friedenshort-Stand war meist voll besetzt.

Bedenken, dies könne vielleicht zu kompliziert sein, verflüchtigten sich schnell. Die Besucher waren ehrgeizig, bei Bedarf assistierten zudem die Mitarbeitenden des Friedenshort-Teams.

Inklusive des Formulierens einer Hoffnungsbotschaft blieben die Besucher meist 15 bis 20 Minuten am Stand – eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und auch über den Friedenshort und seine Arbeit zu informieren.

Der »Hoffnungstern« war von der Berliner Künstlerin Kitty Kahane entwickelt worden, die vor rund zehn Jahren bereits das Friedenshort-Logo (Stern mit Haus in der Mitte) entworfen hat. Sie wird zudem eine Dokumentation mit ausgewählten Hoffnungsbotschaften und Fotos der Aktion gestalten, die alle Teilnehmenden auf Wunsch im Nachgang erhalten.

»Neue Friedenshort-Selbstdarstellung«

Eingebettet war die Aktion in eine neu gestaltete Selbstdarstellung der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften

Aufgrund des großen Andrangs wurde kurzerhand der Bistro-Tisch zum Gestalten der Sterne mit einbezogen. Hier erläutert gerade Mitarbeiterin Julitta Slaby (TWH Hellersdorf) die richtige Falttechnik.

Evang. Jugendhilfe Friedenshort GmbH und Tiele-Winckler-Haus GmbH. Auf den 2,50 Meter hohen und ein Meter breiten Messestandwänden informierten großformatige Fotos und kurze Texte über die verschiedenen Arbeitsfelder des Friedenshortes, die Schwesternschaft sowie über die Hoffnungstern-Aktion. Insgesamt 19 Wände hatten der Berliner Diplom-Designer Dominique Kahane sowie Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel für den Kirchentag gestaltet, wobei ein großer Teil der Info-Wände für weitere Veranstaltungen genutzt werden kann.

Während des Kirchentags begrüßten Vorstandsvorsitzender Pfarrer

Leonhard Gronbach sowie Pfarrer Christian Wagener (Referent für Seelsorge und Fortbildung) außerdem eine Pilger-Gruppe von Menschen mit geistiger Behinderung am Friedenshort-Stand. Die sechs Bewohnerinnen und Bewohner und drei Mitarbeitende aus dem Tiele-Winckler-Haus – Behindertenhilfe – in Berlin, waren in sieben Tagesetappen 150 Kilometer zum Kirchentag gewandert (siehe gesonderten Bericht in diesem Heft).

Info: Eine Diashow mit zahlreichen Bildern zur Kirchentagsaktion gibt es unter www.friedenshort.de, Rubrik »Multimedia«.

(hs)





Auch junge Kirchentagsbesucher ließen sich zum Mitmachen einladen, hier durch die Mitarbeiterin Maria Mertens (FH Heiligengrabe).



Die Berliner Künstlerin Kitty Kahane hat den »Hoffungsstern« entwickelt und unterstützte das Friedenshort-Team bei der Aktion.



Der Vorstand mit
Oberin Sr. Christine Killies
und Pfr. Leonhard Gronbach
beim Besuch in München



Noch sind die Messe-Türen für die Besucher geschlossen, der Friedenshort-Stand mit dem Aktionstisch, im Hintergrund ein Teil der neu gestalteten Stand-Wände.



Das alle Soldaten
gesund wieder
zu ihren Angehörigen
heimkommen
Nie wieder Krieg!

Jeder Mensch
ist eine
Lieblingsameise Gottes,
sei der Hügel auch
noch so groß!



Hoffnung, Zurechnen

Gemeinschaft
verbinden mich mit dem Kirchentagsmotto.
Ich hoffe auf eine lebendige und
kreative Ökumene mit viel Austausch
und Gemeinsamkeiten. Diese Hoffnung
trage ich mit in meine Kirchengemeinde.

Ich wünsche dass
während des Kirchentages
Menschen die Botschaft
des Glaubens wichtig
wird und Jesus Christus
ins Zentrum ihres Lebens
rückt!

Dies ist dein persönlicher Hoffungsstern:
 Ich wünsche dir, dass du deine Ziele erreichst
 und später auf dein Leben zurückschauen und sagen
 kannst, dass es einen Sinn hatte.
 Ich wünsche dir Mut und Kraft, Liebe und Hoffnung,
 Träume und Erfolge.
 Ich wünsche dir, dass du den Tag mit der Gewissheit
 leben kannst, dass Gott bei dir ist und du nie alleine
 bist.
 Ich wünsche dir immer eine starke Schulter, einen guten
 Gesprächspartner und jemanden, der mit dir lacht
 und weint.
 Ich wünsche dir, dass du mit dir selber im Reinen bist,
 dir selbst treu bleibst und weißt, wer du bist.

Lieber Wolfgang,

ich wünsche Dir, das du
 bald deine neue Niere be-
 kommst und du wieder
 ein normales Leben führen
 kannst, das hoffe ich mit
 Dir.

Brigitte.

Liebe Eltern,
 ich wünsche Euch
 Kraft und Zuversicht für
 alles, was kommt - OP oder
 nicht. Wir sind in Gedanken
 bei Euch.
 Auch das kleinste Hoffungslicht
 macht den dunkelsten Raum
 spürbar heller

Liebe Grüße
 Uwe

Vertraue in
 deine Stärken -
 du bist du, niemand ist wie du!

Jeder erfüllt in Gottes Plan
 eine Aufgabe und kann für
 andere ein Engel
 sein.



80. Todestag Eva von Tiele-Wincklers: Schwestern erlebten feierliches Gedenken

Anlässlich des 80. Todestages Eva von Tiele-Wincklers am 21. Juni 2010 machten sich Oberin Sr. Christine Killies, Sr. Brigitte Wagner, Sr. Dorothea Breit und ich auf den Weg nach Miechowitz, um zusammen mit Sr. Martha Grudke und der örtlichen evangelischen Kirchengemeinde Mutter Eva zu gedenken. In der Mittagszeit

am 18. Juni trafen wir bei Sr. Martha ein, die sich sehr freute, uns zu sehen. Sie brachte uns alle in »Mutter Evas Häuschen« unter. Nach einer kurzen Mittagspause trafen wir uns zum Kaffee im Garten, den Sr. Martha liebevoll mit bunten Blumen bepflanzt hat.

Gemeindepastor Jan Kurko kam kurz vorbei, um uns zu begrüßen und

lud uns zu einem Diavortrag über die Arbeit mit Straßenkindern in Polen und zum Abendessen ins Gemeindehaus ein. Wir waren übrigens nicht die einzigen Gäste aus Deutschland! Von überall kamen ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden, die im letzten Jahr in Miechowitz ihre goldene Konfirmation gefeiert haben. Pastor

Vortrag über Mutter Eva in deutsch-polnischer Bibliothek

Die deutsch-polnische Caritas-Bibliothek »Joseph von Eichendorff« hat sich anlässlich des 80. Todestages Eva von Tiele-Wincklers mit der Friedenshort-Gründerin befasst. Am Donnerstag, 17. Juni 2010, wurde sie in einem Vortrag und einer Präsentation näher vorgestellt. Unterstützt wurde der Vortrag durch das Öffentlichkeitsreferat der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort. Bibliotheksmitarbeiterin Johanna Lemke-Prediger, die aus Sachsen-Anhalt stammt, hat den Vortrag gehalten und sich einige Wochen zuvor mit einer Materialanfrage an



Besuch in Mutter Evas Häuschen.
Frau Lemke-Prediger mit ihrem Ehemann
Manfred und Sr. Martha Grudke

den Friedenshort gewandt. »Selbstverständlich waren wir gern behilflich«, so Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel, der sich über diesen Kontakt freut. Frau Lemke-Prediger reiste wenige Tage später nach Miechowitz, um sich vor Ort weiter über den Ursprung des Friedenshortes zu informieren (vgl. Bericht von Sr. Erika). Vor 19 Jahren war sie als Deutschlehrerin von Sachsen-Anhalt nach Oppeln »entsandt« worden. Mittlerweile ist sie im Ruhestand und arbeitet ehrenamtlich für die dreisprachige »Joseph-von-Eichendorff-Bibliothek« (hs)

Kurko hatte sie seinerzeit eingeladen, doch zum 80. Todestag von Mutter Eva 2010 wieder zu kommen – was einige auch taten. Viele von ihnen leben in Deutschland, so konnten wir uns auch mit ihnen unterhalten. Später legte Pastor Kurko uns die alten Gemeindebücher zur Ansicht vor und wir fanden einige Namen, die uns bekannt waren. Zum Beispiel von Schwestern, die als Paten eingetragen waren, auch Mutter Eva war hier mit dabei. Interessant war es auch, die Namen der Kinder von Pastor Zilz zu lesen.

Als Abschluss des Tages unternahmen wir mit Sr. Martha und ihrem Hund Dingo einen Spaziergang zur Schlossruine des ehemaligen Familiensitzes der von Tiele-Wincklers. Die Reste der Ruine sollen demnächst offenbar vollständig entfernt werden.

Am folgenden Tag fuhren wir zum evangelischen und katholischen Friedhof. Wir besichtigten die katholische Kirche, vor deren Portal uns Oberin Sr. Beata vom Kath. Elisabeth-Orden freudig begrüßte. Sie konnte einige Worte deutsch sprechen. Zurück in Mutter Evas Häuschen wartete dort bereits sehr netter Besuch: Frau Lemke-Prediger, ehrenamtliche Mitarbeiterin der »Deutsch-Polnischen Kulturstiftung Joseph von Eichendorff« in Oppeln, zusammen mit ihrem Ehemann Manfred. Sie hat sich sehr eingehend mit

Vor »Mutter Evas Häuschen«:
Sr. Brigitte Wagner, Sr. Erika Mayr,
Frau Lemke-Prediger, Sr. Martha Grudke,
Sr. Dorothea Breit, Oberin Sr. Christine
Killies (v. l.)



Interessanter Einblick
in die alten Gemeindebücher



Gedenken unter großer Anteilnahme der
Gemeinde und ehemaliger Konfirmanden





der Friedenshortgeschichte beschäftigt (siehe separater Kasten, S. 12). Nach einem langen, sehr netten Gespräch mit uns allen, verabschiedete sie sich recht erfüllt. Wir haben hier sicher neue Friedenshortfreunde gewonnen.

Ausstellung über das frühere Miechowitz

Nachmittags besuchte uns Frau Henschke aus Katowice mit ihrer Freundin, um uns Schwestern aus Freudenberg und Heiligengrabe zu begrüßen. Als Geschenk brachte sie für

jede Schwester eine Tasse mit Untertasse aus Bunzlauer Porzellan mit. Leider hatten wir nicht so viel Zeit, weil wir schon verabredet waren, eine kleine Ausstellung im Altenheim der ev. Kirchengemeinde über das frühere Miechowitz anzuschauen. Pastor Kurko hatte sie organisiert. Als wir dorthin kamen, wurden viele Fotoapparate auf uns gerichtet. Später lud uns Pastor Kurko zum Grillen vor Haus »Zionsstille« ein, wo es eine Sauerteigsuppe und gebratene Würstchen und Salat gab.

Der Sonntag stand im Gedenken an Mutter Eva. Etwa eine halbe Stunde

vor dem Gemeindegottesdienst trafen wir Schwestern uns mit den Pastoren und Bischof Thaddeusz Szurman im Gemeindehaus zu einem Gebet und zogen unter Glockengeläut in die voll besetzte Kirche ein. Zwei Chöre gestalteten den Gottesdienst mit Liedern. Pastor Kurko führte durch den Gottesdienst und die Predigt hielt Bischof Szurmann. Leider gab es keine deutsche Übersetzung.

Nach dem Gottesdienst gingen alle – wir fünf Schwestern jeweils mit einer Lilie – zu Mutter Evas Grab. Der Chor stimmte ein Lied an, Bischof i. R. Pastucha, Sr. Martha und Sr. Christine sprachen ein Gebet. Wir Schwestern sangen Mutter Evas Lied »Ancilla Domini«. Es war schon ein bewegender Moment, am Grab unserer Gründerin stehen zu dürfen – in der heutigen Zeit nach so vielen Jahren und mit so vielen Menschen zusammen.

Am folgenden Tag traten wir die Heimreise an. Wir sind dankbar für dieses Wochenende, an dem wir mit vielen anderen Christen des 80. Todestages von Mutter Eva haben gedenken können.

Sr. Erika Mayr



An Mutter Evas Grab

Eine wirklich besondere Woche:

Schwesternjubiläum 2010

Die stolze Zahl von 615 Jahren Zugehörigkeit zur Friedenshortschwwesternschaft ergibt die Summe der diesjährigen Jubiläumsschwestern! Auch in 2010 folgte der Friedenshort seiner guten Tradition, zu Pfingsten diejenigen Diakonissen zu ehren, die seit Jahrzehnten der Friedenshortschwwesternschaft angehören und auf eine runde Zahl an Jahren der Zugehörigkeit zurückblicken können. In der Jubilarinnenwoche vom 17. bis 23. Mai 2010 wurden zehn Diakonissen geehrt, darunter mit Sr. Hanni Marx und Sr. Erna Juretschke zwei 96 und 95 Jahre alte Schwestern, die bereits seit 75 Jahren der Schwesternschaft angehören! Die weiteren Jubilarinnen stehen seit 65, 60 und 50 Jahren im Dienst des Friedenshortes.

»Es war eine wirklich besondere Woche«, resümiert Jubilarin Sr. Elisabeth Petermann im Gespräch mit »Das Friedenshortwerk«. Für sie selbst war es Anlass, sich den Eintritt in die Schwesternschaft noch einmal besonders bewusst zu machen. »Unser Dienst folgt dem Ruf Gottes, ist Berufung im wirklichen Sinn. Ich denke, ohne Berufung kann man gar nicht erst anfangen.« Dies wurde auch in den Berichten

einiger Jubilarinnen über ihren Lebensweg deutlich, in denen die Schwestern viele gemeinsame Anknüpfungspunkte an Begebenheiten und Arbeitsstationen fanden.

»Ich lasse dich nicht,
du segnest mich denn«

Zentraler Bestandteil des Jubiläums waren die Bibelarbeiten unter dem Leitthema »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn« mit Texten aus dem 1. Buch Mose. Es ging um die »ungleichen Brüder« Jakob und Esau. »Pfr. Gronbach und Pfr. Wagener haben uns die Verschiedenheit der beiden sehr anschaulich vermittelt«, so Sr. Elisabeth. Auch die Schwesternschaft kennzeichne Verschiedenheit, ungeachtet dessen liege auf allen Schwestern gleichermaßen der Segen Gottes. Sr. Elisabeth: »Uns wurde noch einmal bewusst, dass wir als Schwestern eine wirklich gesegnete Arbeit tun durften und dürfen.«

Im Festgottesdienst erinnerten Oberin Sr. Christine Killies, Leiterin der Theologie Pfr. Leonhard Gronbach sowie Pfr. Christian Wagener an den

langjährigen treuen Dienst der Schwestern und bekräftigten mit einem persönlichen Bibelvers und Segensworten die nun schon länger zurückliegende Einsegnung. »Mutter Eva wollte die Schwestern nie mit einem Gelübde binden, die Form der Einsegnung unterscheidet uns daher von vielen anderen Schwesternschaften«, findet Sr. Elisabeth Petermann. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Jubilarinnen zusammen mit den geladenen Gästen im schön dekorierten Schwesternwohnzimmer. Der Nachmittag stand dann im Zeichen eines festlichen Kaffeetrinkens.

Ein gemeinsamer Ausflug führte die Schwestern in der Jubiläumswoche zur Landesgartenschau nach Hemer. »Wir konnten uns nicht sattsehen an der wunderschönen Schöpfung, dieser Tag war wirklich etwas für Geist, Seele und Leib«, so Sr. Elisabeth rückblickend. Genauso wichtige Programmbestandteile waren für sie aber die täglich wiederkehrenden Zeiten für Gemeinschaft und Stille, zum Beispiel bei den morgendlichen Gebetsgemeinschaften und dem Abendgebet. »Alles in allem war es anstrengend schön«, lautet ihr abschließendes Fazit. (hs)



Die Jubilarinnen mit Oberin Sr. Christine Killies (stehend rechts) sowie Pfr. Leonhard Gronbach (hintere Reihe li.) und Pfr. Christian Wagener.

Gehrt wurden für ihre Zugehörigkeit zur Schwesternschaft:
(sitzend v. l. n. r.)

Sr. Dora Giese (65 Jahre)

Sr. Erna Juretschke (75 Jahre)

Sr. Hanni Marx (75 Jahre)

(stehend v. l. n. r.)

Sr. Esther Helmes (60 Jahre)

Sr. Brigitte Grundig (50 Jahre)

Sr. Anna Hoffmann (60 Jahre)

Sr. Doris Altmann (50 Jahre)

Sr. Elisabeth Petermann (60 Jahre)

Sr. Hanna Christenn (60 Jahre)

Sr. Annemarie Krause (60 Jahre)



(Abb. l. o.):
Austausch von Erinnerungen – durch die jahrzehntelange Zugehörigkeit zur Schwesternschaft gibt es viel zu erzählen. Hier Altoberin Sr. Anneliese Daub (li.) mit den beiden ältesten Jubilarinnen Sr. Hanni Marx (Mitte) und Sr. Erna Juretschke



(Abb. r. o. und r. u.):
Ausflug zur Landesgartenschau nach Hemer



(Abb. l. u.):
Die Jubilarinnen mit Gästen im hübsch dekorierten Schwesternwohzimmer



WDR-Redakteurin Anke Bösenberg
interviewt Sr. Hanna.



WDR-Fernsehen zu Besuch bei Jubilarin Sr. Hanna Christenn

Einen halben Tag lang surrte Ende Juni im Friedenshort die Kamera. Ein Team des WDR (Studio Siegen) war zu Gast, um Sr. Hanna Christenn vorzustellen. Ausgangspunkt war die Presseveröffentlichung zum diesjährigen Schwesternjubiläum. »Wir haben in der Redaktionskonferenz überlegt, dass dies ein guter Anlass wäre, eine der Jubilarinnen einmal näher vorzustellen«, so WDR-Redakteurin Anke Bösenberg, die das Interview mit Sr. Hanna führte. Schnell zeigte sie sich fasziniert vom bewegten Leben

Sr. Hannas, die anschaulich von ihren Einsätzen im Libanon sowie in Syrien und Armenien erzählte. Sr. Hanna, die – so Gott will – in diesem Jahr ihren 80. Geburtstag feiert, war noch bis Ende letzten Jahres unter sehr spartanischen Lebensbedingungen in Armenien tätig. Für viele bedürftige Menschen war ihre Suppenküche – die nun von einigen Mitarbeiterinnen weitergeführt wird – eine lebenswichtige Anlaufstelle. Der 4½-minütige Beitrag ist auf www.friedenshort.de online zu sehen (Rubrik »Über uns« ► »Schwesternschaft«).



Bischof Jeevan Komanapalli (Mitte) und seine Ehefrau Nalini beim Besuch des Friedenshortes zusammen mit Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach (re.), Oberin Sr. Christine Killies und Kaufm. Leiter Götz-Tilman Hadem

Projektpartnerschaft des Friedenshortes: Förderschule in Indien kurz vor Eröffnung

Über weit reichende Fortschritte in schulischer Ausbildung und Förderung mehrfachbehinderter Kinder konnte Bischof Jeevan Roy Komanapalli, Einrichtungsleiter des sozial-missionarischen Werks »Emmanuel Ministries« im südindischen Tamaram bei seinem Besuch im Friedenshort berichten. Zusammen mit seiner Frau Nalini, die das Krankenhaus der Einrichtung leitet, war er im Juli für einige Tage im Friedenshort zu Gast. Seit rund sechs Jahren leistet der Friedenshort dort fachliche und finanzielle Hilfe.

»Im Juni haben wir in 19 umliegenden Bezirken Umfragen durchgeführt, um den Hilfebedarf in Familien konkreter zu ermitteln«, berichtet Bischof Jeevan. Die Daten von rund 1400 Kindern wurden ausgewertet. Ein Ergebnis: Die Angebote für gehörlose Kinder

sollen ausgebaut werden. »In vielen Dörfern leben überproportional viele gehörlose Kinder, warum das so ist, muss noch weiter erforscht werden«, so Bischof Jeevan. Derzeit werden schon 33 gehörlose Kinder in provisorischen Räumen des Internats unterrichtet. Zudem wurde eine ausgebildete Hör- und Sprachtherapeutin eingestellt, die mit einem mobilen Labor gute Diagnostik zum Sprach- und Hörvermögen leisten kann. »Wir können den gehörlosen Kindern sehr gut helfen, die Eltern sehen die Erfolge und entwickeln schnell eine positive Einstellung zu unserer Arbeit«, betont Bischof Jeevan.

Im Herbst 2010 soll der Bau einer speziellen Förderschule abgeschlossen sein. Hier gibt es dann nicht nur Klassen für Gehörlose, sondern auch für Kinder mit geistiger oder Mehrfachbehinderung, für die der integrative Unterricht nicht optimal ist. Bischof Jeevan: »Wir schaffen aber den integrativen Unterricht nicht ab, je nach Fortschritt können die Kinder auch



Für die Umfragen wurden zehn so genannte »motivation camps« gebildet.

wieder in diese Schulform zurück wechseln«. Für ältere Jugendliche und junge Erwachsene wird es Unterricht für handwerkliche Fertigkeiten geben, die auch dazu dienen, später den Lebensunterhalt einmal selbst bestreiten zu können. Erfreulich: Im Juni erhielt die Einrichtung einen Bescheid des »District Education Office«. Die Schule hat die staatliche Anerkennung bekommen. Dies ist die Voraussetzung dafür, vielleicht auch irgendwann eine finanzielle staatliche Unterstützung zu bekommen, um nicht zu 100 Prozent auf Spendengelder angewiesen zu sein.

Der Friedenshort sicherte Bischof Jeevan seine weitere Unterstützung zu. »Die guten Erfolge vor Ort bestätigen uns in unserem Handeln«, betont Pfr. Leonhard Gronbach, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort. Der von Anfang an gewählte Ansatz, die fachliche Hilfe gleichberechtigt neben die finanzielle Unterstützung zu stellen, trage Früchte. (hs)



Unterricht in einer Klasse für gehörlose Kinder.

Der Unterricht erfolgt zusätzlich in Gebärdensprache. Kinder mit einem Resthörvermögen können mit akustischen Verstärkern dem Unterricht folgen.

Gleichgewichtstraining ist aufgrund der Schädigung des Innenohrs wichtiger Bestandteil der Förderung gehörloser Kinder.





kurz berichtet kurz berichtet kurz berichtet

Auf Tour-Teilnehmer wartete willkommene Erfrischung

Heiligengrabe. Die »Tour de Prignitz« startete am 4. Juni 2010 in ihre 13. Auflage. An der 6-tägigen Radtour beteiligten sich jeden Tag rund 1000 Radler. In diesem Jahr führte die Tour direkt an den Häusern Waldhaus, Sonnenland und Wiesengrund



Die Getränke, Obst- und Gemüse-Snacks beim Friedenshort waren höchst willkommen

unserer Einrichtung Heiligengrabe vorbei. Und so feuerten Bewohnende und Mitarbeitende die Freizeitsportler

mit Trommeln, Pfeifen und Klatschen an – und nicht nur das: Eine willkommene Erfrischung stand bereit. Wir verteilten Getränke, Obst- und Gemüsesnacks. Bei warmen 24 Grad wurde die Stärkung gerne und dankbar angenommen. Für die Verpflegung wurde das Fahrerfeld an unserer Straßenkreuzung gesammelt. Es kam zu einem richtigen Fahrradstau in unserem Gelände. Dadurch bekamen die Teilnehmer auch die Möglichkeit die »Ausstellung« unserer Fahrräder zu besichtigen. Denn darunter sind auch einige interessante Spezialanfertigungen für die Nutzung durch Rollstuhlfahrer.

Die nächste Etappe am nachfolgenden Tag ging von Heiligengrabe nach Meyenburg. Mit dabei ein Friedenshort-Team aus Bewohnenden und Betreuern: Monika Münch, Irena Hagendorf, Kerstin Tebling, Maik Kruggel, Brit Bertz, Brunhilde Krause, Tobias Wehrbein, Sr. Astrid Lehmann und als Gast Herr Daniel Buschbeck. Natürlich haben wir zum Start am Klosterstift unser Team und alle anderen Tour-Teilnehmer fröhlich verabschiedet und angefeuert.

Stephan Drüen

Ltg. Behindertenhilfe Heiligengrabe

Niedersachsens Wirtschaftsminister Jörg Bode informierte sich über das Programm »Vision«

Tostedt/Celle. »Europa fördert Niedersachsen«, davon konnten sich die Besucher bei der ESF-Messe in Celle am 15. Juni 2010 überzeugen. Mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds geförderte Projekte stellten sich vor. Darunter auch das Projekt »Inklusion durch Enkulturation« – kurz »VisioN« des Landkreises Harburg, an dem sich die Einrichtung Tostedt der Evang. Jugendhilfe Friedenshort GmbH als Kooperationspartner aktiv beteiligt (vgl. frühere Berichte in diesem Heft). Bei ihrem Messerundgang ließen sich Lenia Samuel, stellvertretende Generaldirektorin der europäischen Generaldirektion und Niedersachsens Wirtschaftsminister Jörg Bode mit großem Interesse von Ronald Mann, Regionalleiter (Region Nord) der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH, das Kooperationsprojekt VisioN erklären.

Das Projekt VisioN findet auf höchster Ebene ein hohes Maß an Anerkennung. Dies wird auch dadurch deutlich, dass auf der Grundlage einer Präsentation im Begleitausschuss das Programm auf die Transnationale



Bei der ESF-Messe (v. l.): Barbara Stiels (Leiterin des Jugendamtes), Lenia Samuel (stellvertretende Generaldirektorin), Wirtschaftsminister Jörg Bode, Herr Kaminski (Sozialdezernent LK Harburg), Ronald Mann (Regionalleiter Nord Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH)

Liste befördert wurde. Im Rahmen ihrer Reden gingen Frau Samuel und Herr Bode auf den momentanen Stand der Finanzierungen der ESF-Mittel für die Förderperiode 2013 bis 2020 ein. Mit Blick auf die wenigen Wochen von der Europäischen Kommission vorgestellte Strategie »Europa 2020« hob Minister Bode laut einem Bericht der N-Bank hervor, wie wichtig die Fortführung der

Förderung auch in Zukunft ist: »Gerade in Nettozahlerländern wie Deutschland muss der europäische Gedanke auch weiterhin über Projekte vermittelt werden, die auf einem ganz praktischen Niveau deutlich machen, wie positiv Europa für uns alle ist. Genau solche Projekte, wie sie der ESF seit Jahren fördert.«

*Ronald Mann
Regionalleiter JHFFH-Nord*

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verknüpfen

Freudenberg. Um Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit ging es bei einer Mitarbeiterfortbildung im Friedenshort in Freudenberg vom 15. bis 17. Juni 2010. Die angeleitete und begleitete Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte hat ihren Ursprung in der Altenarbeit. Ihre Methoden unterstützen ältere Menschen bei der Aufarbeitung der persönlichen Lebenserfahrungen und damit bei der Suche oder der Festigung der Identität.

In Großbritannien ist Biografiearbeit aber mittlerweile auch ein integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit. So bekommt dort jedes Pflege- und Adoptivkind ein sogenanntes »life story book« mit auf den weiteren Lebensweg. Dieses Buch stellt zentralen Lebensweg. Dieses Buch stellt zentralen Fragen des Lebens: »Wer bin ich?« »Wo komme ich her?« »Wem gleiche ich?« und lädt ein, die Antworten festzuhalten. Ziel der Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen, mit Menschen mit einer geistigen Behinderung und mit Senioren ist es, konkret bei der Rekonstruktion der Vergangenheit zu helfen, Erlebtes zu ordnen und zu klären, Vergangenheit und Gegenwart zu verknüpfen und so gestärkt und selbstbewusst der Zukunft entgegenzusehen.



Die Teilnehmenden mit Referentin Irmela Wiemann

Die Grundlagen und die Praxis der Biografiearbeit wurden den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort und des Tiele-Winckler Hauses Berlin von Frau Irmela Wiemann vermittelt. Die Referentin ist eine versierte Kennerin der Materie und Autorin zahlreicher Bücher zu diesem lohnenswerten Thema »Biografiearbeit«.

Pfr. Christian Wagener

Aufführung des Friedenshortliedes
in »Haus Friede« in Heiligengrabe

Mitarbeitende lassen Friedenshortlied visuell erlebbar werden

Heiligengrabe. »Alle Dinge sind möglich« – so heißt unser Friedenshortlied. Wir singen es jeweils zu Beginn der Tagesstruktur gemeinsam mit den Bewohnern. Einige können den Liedtext mitsingen, andere versuchen durch einzelne Laute oder durch Summen in das Lied mit einzustimmen. Im Text des Liedes spiegelt sich ein großer Teil des gemeinsamen Weges in den Gruppen wider. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen und Ziele, die wir gemeinsam bestreiten bzw. erreichen wollen. Mit der Gewissheit, in Gott geborgen zu sein, gehen wir gemeinsam als Mitarbeitende und Bewohner unserer Zukunft entgegen. Weil viele von ihnen den Inhalt des



Liedes nur schwer verstehen, kam uns die Idee, den Text bildlich und durch Gesten darzustellen. Beim Sommerfest im Juni haben wir das Lied in dieser Form erstmals vor Publikum dargestellt.

Der Friedenshortstern, der auf einem großen Banner während des Liedes hochgehalten wird, symbolisiert das Zuhause der Bewohner. Eine andere Gruppe gestaltete einen langen Weg, den wir gemeinsam gehen – Alte und Junge miteinander – so wie in unseren Wohngruppen.

»Miteinander lernen«, wie es in der 4. Strophe heißt, können wir aus einem großen Buch, in das wir gemeinsam schauen. Dafür haben wir die Bibel ausgewählt, in der wir in unseren täglichen Andachten lesen und für unser Miteinander Kraft

schöpfen. »Was uns hält, was uns verbindet« – so singen wir es in der letzten Strophe und fassen uns dabei an den Händen. Es soll deutlich werden, dass wir zusammenhalten und füreinander da sind. Über unserem Lebensweg, über allem aber stehen Gottes gute Hände.

Für uns ist dieses Lied nun viel lebendiger geworden, weil es einen Teil unseres gemeinsamen Lebensweges beschreibt«.

*Claudia Walter
Einrichtung Heiligengrabe*

Familienhilfzentrum unter neuer Leitung

Siegen. Das Kinder-, Jugend- und Familienhilfzentrum (KiJuFaZ) auf dem Fischbacherberg hat eine neue Leitung. Im Juni hat Diplom-Pädagogin Sylvia Osthaus diese Aufgabe übernommen. Sie ist seit Mai 1993 für die Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH tätig und begann zunächst im Gruppendienst der Inobhutnahme in Freudenberg, deren Teamleitung sie später übernahm. Sylvia Osthaus hat die Inobhutnahme konzeptionell geprägt und mit aufgebaut. Seit 2002 war sie als Bereichsleiterin für die Erziehungsstellen des Friedenshortes im Raum Siegen-Wittgenstein sowie



Leitet jetzt das KiJuFaZ in Siegen:
Sylvia Osthaus

beratend für die Inobhutnahme zuständig. »Das KiJuFaZ hat einen fachlich und qualitativ guten Standard, hieran möchte ich anknüpfen«, so Sylvia Osthaus. Dem Trägerverbund unter einem Dach komme eine besondere Funktion zu, das gute Zusammenspiel aller Beteiligten gelte es weiter zu pflegen. Von ihren bisherigen Erfahrungen, gerade mit Blick auf Kinder aus sehr stark problembelasteten Familien, kann sie nach eigener Einschätzung gut profitieren. Zudem verfügt sie über Erfahrungen in der Arbeit mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen. »Ich kann mir vorstellen, dass wir die



Präventiv-Arbeit noch weiter ausbauen«, beschreibt sie eines der Ziele für die zukünftige Arbeit.

Vorgängerin Andrea Krumm-Tzoulas ist in die Bereichsleitung für die stationären Hilfen der Ev. Jugendhilfe Friedenau GmbH im Einrichtungsbe-
reich Freudenberg/Siegen gewechselt.

(hs)

»Knusper, knusper, Knäuschen, was backt in unserem Häuschen?!«

Berlin-Friedenau. So könnte es in Abwandlung des Märchens von »Hänsel und Gretel« in unserer Einrichtung in Friedenau heißen, allerdings befinden wir uns in der Wirklichkeit.

Es ist geschafft, das Tiele-Winckler-Haus in Friedenau hat seinen eignen Lehmbackofen.

In Kooperation mit Kindern und Jugendlichen der evangelischen Gemeinschaft Friedenau und unter Planung und Leitung der Mitarbeiterinnen des Berliner Vereins der Bau-
fachfrauen e. V. wurde der Bau in unserem Garten verwirklicht.

In der Bauphase des Ofens von Ende Mai bis Mitte Juli konnten unsere Bewohnerinnen und Bewohner in Begleitung von Mitarbeitenden entsprechend ihrer Fähigkeiten mit viel Begeisterung und Ausdauer mithelfen. Die Baunachmittage mit den Jugendlichen und den Baufachfrauen gestalteten sich zu einem fröhlichen »Happening« bei heißem Sommerwetter und kühlen Getränken. Alle Beteiligten hatten nur ein Ziel vor Augen: etwas Besonderes und Gemeinsames zu schaffen. »Inklusion« (gemeinsam, mit einbeziehen) ist zur Zeit der Begriff, der in aller Munde ist. Die praktische Umsetzung ist uns hier auf ganz natürliche Art und Weise im gemeinsamen Tun bereits ganz gut gelungen.

Jetzt freuen sich alle auf das geplante »Einweihungs-Backfest« Ende September 2010. Seine Feuerprobe hat der Lehmofen unter großer Beteiligung bereits bestanden.

Birgit Lyongrün

Einrichtungsleitung TWH-Friedenau

Der neue Lehmbackofen bekommt sein Dach.



Dank an die Mitarbeitenden mit Grillfest

Öhringen. Ein arbeitsintensives, spannendes (Schul)jahr 2009/10 neigte sich dem Ende zu. Die leitenden Mitarbeitenden der Region Süd bedankten sich am 15. Juli bei ihren Kollegen/innen für die engagierte und erfolgreiche Zusammenarbeit mit einem Grillfest auf dem Cappelrain. Der regionale Leitungskreis organisierte ein geselliges und attraktives Abendprogramm. Zu Gast war auch Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenau GmbH.

Mit Grillwürstchen, Steaks, Gemüsespießen und gemischtem Salat wurde





Leckeres vom Grill lieferte Steffen Fiedler.

Gronbach mit: Je eine Woche Urlaub für zwei Personen im Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer. Die glücklichen Gewinnerinnen waren Frau Frelke, Lehrerin der Tiele-Winckler-Schule, und Frau Hammer, Erzieherin in der Wohngruppe KOMBI.

Jürgen Grajer
Regionalleiter Region Süd

Regionalverbands Diakonie im Heilbronner Land auf dem Kiliansplatz präsentierten. An unserem Stand versammelten sich viele Kinder um am Luftballonwettbewerb teilzunehmen oder sich als Tiger und Clown schminken zu lassen. Darüber hinaus waren unsere Crepes für Jung und Alt wie immer ein Renner. Unser Stern am Informationsstand leuchtete und war von weitem sichtbar.

Steffen Fiedler, Distriktleiter

»Jedem eine (neue) Chance geben« – Friedenshort engagierte sich beim Diakoniefest in Heilbronn

der Hunger gestillt und neben einem reichhaltigen Angebot an durstlöschenden Getränken schmeichelten Sekt und verschiedene Weine dem Gaumen. Die beiden aus der Region stammenden Musiker Lou Hank (Bass) und Wolfgang Heieck (Gitarre, Sound) sorgten für einen anspruchsvollen musikalischen Background ohne die Kommunikationsfreude der Mitarbeitenden quer durch die vielfältigen Arbeitsbereiche der Region Süd zu beeinträchtigen.

Schließlich konnten die Mitarbeitenden an einem Friedenshort-Bilderwettbewerb teilnehmen und einen von 12 attraktiven Preisen gewinnen. Die beiden Hauptpreise brachte Herr Pfarrer

Heilbronn. Was ist Diakonie? Die Heilbronner Stimme befragte dazu die siebenjährige Patricia am jährlichen Tag der Diakonie. »Die helfen allen Menschen; und meine Mama arbeitet gerade dort«, antwortete Patricia. Auch wir als Evangelische Jugendhilfe Friedenshort waren wie immer engagiert dabei, gemeinsam mit vielen anderen diakonischen Einrichtungen der Jugend- und Jugendberufshilfe, Arbeitslosenhilfe, Alten- und Behindertenhilfe, Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe, die sich unter dem Dach des

Das Kinderschminken war beliebter Anziehungspunkt.





Die tägliche Gymnastik war fester Bestandteil.

Atem holen bei Sommer-Freundesrüste in Mehltheuer

Mehltheuer. Atem holen im besten Wortsinn – das erwartete die 25 Teilnehmenden bei der diesjährigen Freundesrüste vom 26. Juni bis 3. Juli im Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer unter der Leitung von Pastor i. R. Henning Holtz und Sr. Anneliese Daub. Denn Atem holen und Kraft schöpfen aus den Bibelarbeiten mit dem Leitthema der Jahreslosung 2010 ergänzte sich mit tatsächlichen Atemübungen bei der täglichen Gymnastik. Unter den Gästen waren unter anderem auch »Hagebutten« aus der Einrichtung Heiligengrabe,

Friedenshortschwestern aus Freudenberg und als »Überraschungsgast« Adolf Sawitzky, früherer Leiter der Einrichtung Dorsten. Dieser dirigierte mit der Gruppe bei der Sitzgymnastik nach Mozartmelodien oder erprobte mit auch unterschiedlichen Atemtechniken und empfahl zum Beispiel, beim Gehen zwei Schritte ein- und vier Schritte auszuatmen. Denn eine gute Atemtechnik könne die Lebensqualität deutlich steigern. Ein Höhepunkt war der Tagesausflug ins Erzgebirge mit dem Besuch des ersten deutschen Strumpfmuseums in Gelenau. Bereits vor 250 Jahren wurden in dem Ort Strümpfe produziert, um 1900 gab es rund 20 solcher Betriebe.

Den Abschluss der Freizeit bildete der Abendmahlsgottesdienst mit Pastor Holtz zu Luk. 24, 13–32, dem Bericht über die Emmaus-Jünger. Jesus Christus, der Lebendige, lässt auch uns auf unseren Wegen nicht allein gehen. Mit dieser hoffnungsvollen Aussage traten die Teilnehmenden erfüllt durch das abwechslungsreiche Programm sowie die Begegnungen mit bekannten und neuen Menschen die Heimreise an.

Herzlichen Dank an das Ehepaar Meisel, das immer wieder durch ihre nette und hilfreiche Art überzeugt. Übrigens, Mehltheuer ist nicht nur eine Reise wert.

Adolf Sawitzky, Sr. Anneliese Daub

Nach den Ferien

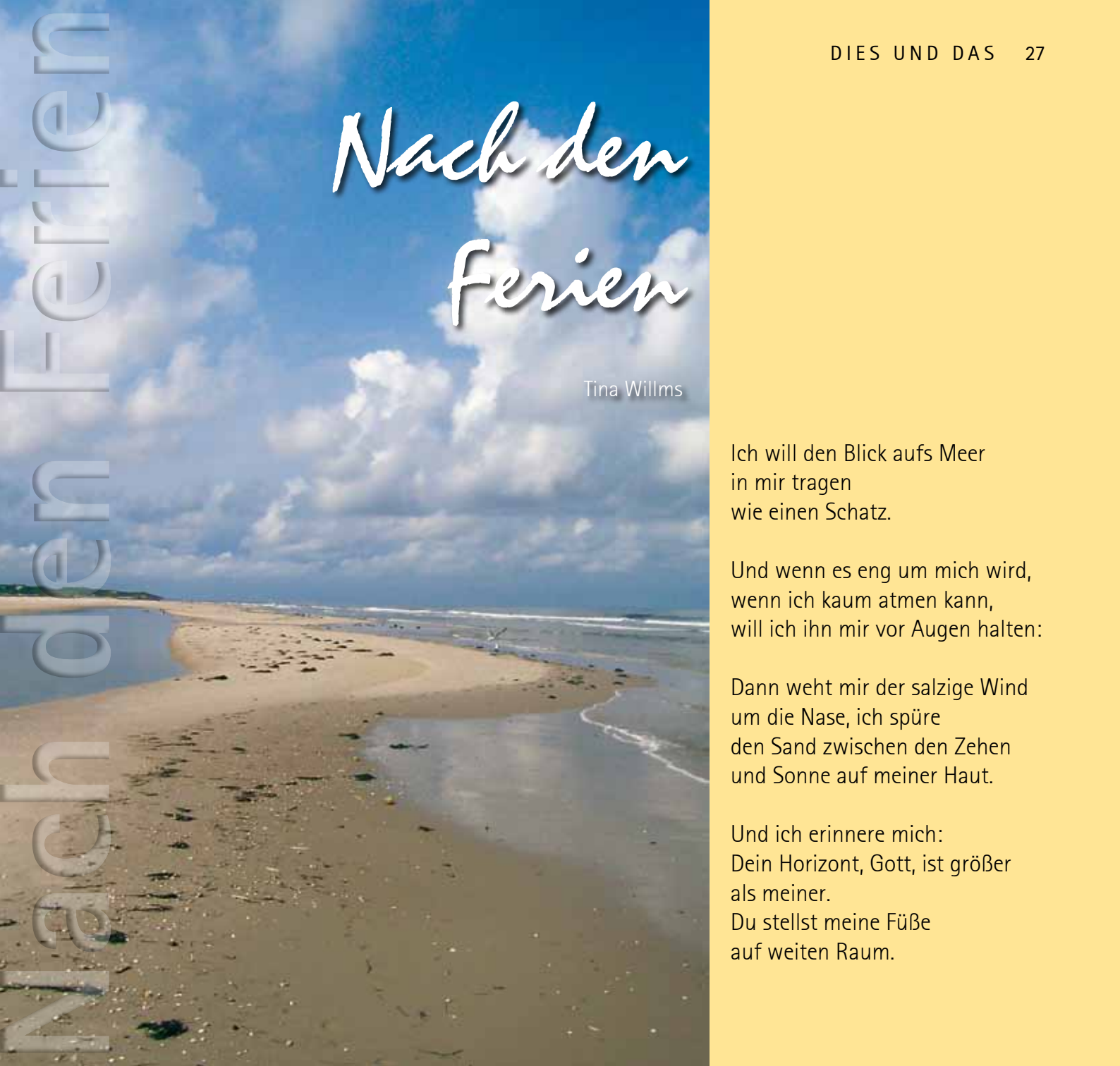
Tina Willms

Ich will den Blick aufs Meer
in mir tragen
wie einen Schatz.

Und wenn es eng um mich wird,
wenn ich kaum atmen kann,
will ich ihn mir vor Augen halten:

Dann weht mir der salzige Wind
um die Nase, ich spüre
den Sand zwischen den Zehen
und Sonne auf meiner Haut.

Und ich erinnere mich:
Dein Horizont, Gott, ist größer
als meiner.
Du stellst meine Füße
auf weiten Raum.



Nach den Ferien



Ein tageweises Zuhause für Laurin

In der Friedenshort-Einrichtung »Haus Sonnenland« in Heiligengrabe weiß Dagmar Gäde ihren Sohn in guten Händen. Zugleich ist Laurin ein Beispiel für das Funktionieren der noch recht jungen gesetzlichen Regelung »Persönliche Budget«, die eine völlig unkomplizierte Aufnahme ermöglicht.

In das Kugelbad einzutauchen, macht Laurin besonders viel Freude. Die Kugeln sind federleicht, tragen ihn und stimulieren ihn positiv mit ihrer bunten Vielfalt. Diese Therapieform nimmt der 6-Jährige im »Haus Sonnenland« wahr, einer Einrichtung der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe für behinderte Kinder und Jugendliche. Laurin hat eine multiple geistige und körperliche Behinderung. Er muss zudem mittels Magensonde ernährt werden, zur Unterstützung der Atmung hat er einen



Luftröhrenschnitt, in den eine Kanüle eingesetzt wurde. Für Laurin ist Haus Sonnenland ein »Kurzzeit-Zuhause«. Im Monat ist er sechs bis acht Tage hier, meist über Nacht.

»Mit der Betreuung bei uns können wir die Mutter erheblich entlasten«, erläutert Stephan Drüen, Leiter der Behindertenhilfe des Friedenshortes in Heiligengrabe. Dagmar Gäde ist alleinerziehend. Die Betreuung in Haus Sonnenland für ihren Sohn ist allerdings nicht nur Atempause, sondern notwendige Unterstützung ihrer Berufstätigkeit. »Ich muss auch zum Teil an Wochenenden arbeiten, dies ginge sonst gar nicht«, sagt die Perlebergerin. Denn die Kindertagesstätte, die Laurin ansonsten besucht, hat natürlich nur werktags geöffnet. In »Haus Sonnenland« weiß sie ihren Sohn gut betreut und aufgehoben. Zum Team dort gehört neben Heilerziehungspflegerinnen auch die

Im therapeutischen Kugelbad fühlt sich Laurin besonders wohl.



Kleinere, leichte Kost ergänzt die Sondennahrung. Hier gibt es Joghurt von Mitarbeiterin Heidemarie Dekarz

Kinderkrankenschwester Eva Stengler. »Laurin ist bei uns voll integriert, wir nehmen ihn zu allen unseren Aktivitäten mit«, sagt sie. Im Sommer genieße er es, draußen zu sein, Baden im Planschbecken bereite ihm größtes Vergnügen.

»Voraussetzungen rasch geschaffen«

»Als wir die Anfrage vom Kreisozialamt bekamen, ob eine tagesweise Betreuung von Laurin bei uns möglich ist, haben wir sehr rasch die Voraussetzungen dafür geschaffen«, sagt Stephan Drüen. Und dies bedeutete vor allem, die Mitarbeitenden speziell im Umgang mit der zweifachen Stoma-Versorgung für Magen und Luftröhre zu schulen, die notwendigen therapeutischen Einrichtungen waren ohnehin vorhanden. Finanziert wird die Betreuung von Laurin mit dem so genannten persönlichen Budget. Diese erst seit Anfang 2008 existierende gesetzliche Regelung des SGB IX eröffnet Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit, selbst bedarfsgerechte Leistungen einzukaufen und so die

individuell bestmögliche Unterstützung zu erhalten.

Das persönliche Budget bedeutet größere Selbstbestimmung, mehr Teilhabe und eine erhebliche Vereinfachung. Denn mit einem pauschalen Geldbetrag können verschiedene beteiligte Träger finanziert werden, wobei es aber nur einen Antrag und einen festen Ansprechpartner für alles gibt. »Für mich ist dieses Verfahren ideal, ich muss natürlich den Umfang der Ausgaben im Blick behalten«, bewertet Dagmar Gäde das persönliche Budget.

In Haus Sonnenland ist im Übrigen nicht nur eine kurzzeitige Betreuung möglich. Die Einrichtung verfügt über Plätze für eine auf Dauer angelegte Betreuung; außerdem wird die so genannte Verhinderungspflege angeboten. (hs)

»Haus Sonnenland«



Besonnenheit

Ein schönes Wort. Dahinter versteckt sich das Bild, in Gottes Licht zu stehen. Die sich dessen gewiss sein dürfen, die leuchten tatsächlich. Und weil sie wissen, dass ihre Kraft nicht nur aus ihnen selbst kommt, werden sie anders handeln: Besonnener, bedachter, demütiger. Mit Hilfe dieses Geistes wird die Welt nicht völlig erneuert. Die Erneuerung von Gottes Seite steht noch aus, die Hoffnung darauf nährt die Christen. Aber mit Gottes Hilfe wird durch einzelne Menschen in diesem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit ansatzweise offenbar, was es bedeuten kann, wenn einst das Reich Gottes kommen wird in seiner Gerechtigkeit. Ewiges Leben kommt uns entgegen.

aus image 6/2010



Fröhliches Miteinander in der Sommerzeit

Was wäre der Sommer ohne ein Sommerfest? Miteinander und mit Gästen fröhlich zu feiern gehört zum festen Bestandteil in vielen Einrichtungen des Friedensshortwerks. Ein Blick nach Öhringen, Tostedt, Berlin und Heiligengrabe.

Spiel und Spaß auf dem Cappelrain

Öhringen. »Kinderfest« hieß nun zum 2. Mal das Sommerfest der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Region Süd, das am 11. Juli mit einem sehr schönen Familiengottesdienst in der Öhringer Stiftskirche begann,

der durch die Unterstufe der Tiele-Winckler-Schule gestaltet wurde. Die Kinder stellten kindgerecht die Folgen von Neid, Gier und Missgunst dar. Als Vögel verkleidet überlegte jeder einzelne Vogel, wie er an das Futter der anderen kommen könnte. In der Folge hatte kein Vogel mehr Futter, was zur gemeinsamen Erkenntnis führte, dass es in der Kooperation besser geht und jeder satt wird. Aufgelockert wurde das Spiel durch einen guten Projektchor, der vorwiegend aus der Mitarbeiterschaft der Tiele-Winckler-Schule zusammengestellt war. Im Gottesdienst erhielten zudem Sabine Lamparter aus der Tiele-Winckler-Schule und Detlev Meisberger aus dem stationären Gruppendienst durch Oberin Schwester Christine Killies den silbernen Friedensshortstern für ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Immer beliebt: Die Rollenrutsche



Ein anschauliches Anspiel gab es im Familiengottesdienst zu Beginn des Sommerfestes.

Im Anschluss ging es auf den Cappelrain. Fleißige Mitarbeitende aus den verschiedenen Arbeitsfeldern der Region Süd hatten auf dem gesamten Gelände Spiel- und Verpflegungsstationen aufgebaut, die regen Zulauf erhielten. Die Teilnehmenden aus unserem Projekt 50plus (langzeitarbeitslose Hartz-IV-Empfänger, die wieder in den



Arbeitsmarkt eingegliedert werden sollen) der Offenen Hilfen bauten ein spätmittelalterliches Landsknechtslager auf und kochten Chilli con carne. In der Tiele-Winckler-Schule war eine Kunstausstellung einer Projektgruppe mit sehr gelungenen Werken zu sehen; außerdem hatte Herr Grajer zur späteren Ausgestaltung der Verwaltungsräume einen Kunst- bzw. Malwettbewerb für die Kinder und Jugendlichen ausgeschrieben, die Besucher waren aufgefordert, die Werke zu bewerten. Die besten Bilder wurden in der Schlussveranstaltung auf der Bühne prämiert. Dort sorgte auch die Covergruppe Beatmens Walk erneut für einen gelungenen musikalischen Rahmen.

Grund zur Freude gab es außerdem: Regionalleiter Jürgen Grajer nahm aus der Hand von Sekretär Achim Härterich einen Spendenscheck über 2000 Euro des Kiwanis-Clubs Hohenlohe e. V. entgegen. *Siegfried Lauk*

Wettmelken, Nägel einschlagen und GoCart fahren unter erschwerten Bedingungen

Tostedt. Bei herrlichem Sonnenschein und über 30 Grad trafen sich am 23. Juni alle Gruppen der Region Nord und feierten zusammen das Schuljahresende und somit den Beginn der Ferien.



Ein nasser Spaß:
Schwammwerfen mit den Simpsons

Auch Eltern oder Geschwister durften natürlich nicht fehlen. Nach der Begrüßung durch Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel auf der von der Jugendwerkstatt KOMM erbauten Bühne wurde ein schmackhaftes und abwechslungsreiches Grillbuffet eröffnet. Mit Würstchen, diversen Salaten und Broten konnten sich die Gäste stärken für das Nachmittagsprogramm.

Hierzu hatten die Wohn- und Tagesgruppen der Einrichtung Tostedt verschiedene Stationen mit Sport- und Spielangeboten aufgebaut. Die Ideen hierzu waren im Vorfeld mit den Kindern und Jugendlichen entwickelt worden. Karaoke singen, Torwandschießen, kleine akrobatische Übungen erlernen, Holzkühe um die Wette melken, Nägel im Rekord in Balken schlagen und noch vieles mehr waren im Angebot. Unser Kooperationspartner RESO FABRIK hatte als Präventionsaktion einen GoKart-Parcours aufgebaut, der mit so genannten »Rauschbrillen« bewältigt werden musste. Anschließend gab es Informationen zur Wirkung und Gefahren von Alkoholkonsum – nicht nur im Straßenverkehr.

Nach den zahlreichen Aktivitäten wartete Erfrischendes an der Milchbar der Tagesgruppe III.

Zur Kaffeezeit durfte natürlich der Kuchen nicht fehlen und so trafen sich alle zu einer gemütlichen Kaffeerunde wieder. Das Angebot von Kuchen und Torten war sehr groß, für jeden Geschmack war etwas dabei. Pastor Gerald Meier ging in seiner Andacht auf die schönen Seiten des Lebens ein und wünschte allen Beteiligten schöne, erholsame Sommertage. Mit dem Friedenshortlied klang dann das Fest aus. *Monika Rentz*



Kunst, Kultur und Kulinarische Genüsse

Berlin-Lichtenrade. Mit Trommelrhythmen der Mitarbeitenden der Tagesstruktur und südafrikanischem Ambiente wurden die Gäste des diesjährigen Sommerfestes im Tiele-Winckler-Haus begrüßt. Denn passend zur Fußball-WM stand das wieder gemeinsam mit und für alle Häuser und Bereiche gestaltete Fest unter dem Motto »SÜDAFRIKA«.

Mit einer Festandacht, begleitet vom »Mariendorfer Posaunenchor«, begann der Nachmittag im Garten der Einrichtung Mozartstraße 21-22 in Berlin-Lichtenrade. Eine afrikanisch dekorierte Tee-Lounge lud mit wunder-

baren Cocktails und Kompositionen aus Roibuschtee nebst selbstgebackenen südafrikanischem Teegebäck unserer Wohngruppen zum Entspannen und Relaxen ein. Bei sensationellen 38 Grad im Schatten waren diese Erfrischungen sehr begehrt und die gemütlichen Loungemöbel zogen viele Besucher an. Zahlreiche themenorientierte Spiel- und Verkaufsstände sowie afrikanische Spezialitäten sorgten wieder für ein buntes Angebot für Erwachsene und Kinder. Künstler aus dem Tiele-Winckler-Haus boten ihre Bilder an. Ein Bücherstand bot die Gelegenheit, die heimische Bibliothek zu ergänzen.

Wer wollte, konnte sich an Trommeln versuchen oder mit anderen

afrikanischen Instrumenten experimentieren.

Für weiteres afrikanisches Flair sorgte auf der Bühne der Publikums-magnet »akija«.

Die Freude und das Vergnügen, sich nach den Rhythmen der Trommeln zu bewegen, waren bei allen Tänzern auf und vor der Bühne deutlich sichtbar. Da das sensationelle WM-Viertelfinalspiel Deutschland-Argentinien auf einer Leinwand live verfolgt werden konnte, geriet der Garten sogar zur kleinen Fanmeile – angesichts des Ergebnisses natürlich mit überaus zufriedenen Fans. Mit einem von der Sonne verwöhnten Nachmittag, vielen schönen Momenten, Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung,



Afrikanisch-rhythmisch ging es zu –
passend zum Motto

Abb. rechte Seite:
Clown Charly begeisterte nicht
nur mit seinen Kunststücken,
sondern auch mit seiner Zuckerwatte.

begleiten uns die guten Erinnerungen an ein wunderbares Sommerfest 2010 noch lange.

Bettina Wohland u. Andrea Jäger

Ein Sommerfest rund um Blumen

Heiligengrabe. Schon am Vormittag sammelten sich einige Helfer, um das Gelände zu schmücken. Jeder sollte sehen – im Friedenshort ist was los! Doch zunächst war ein Gewitter und mit Sorge betrachteten wir die dunklen Wolken. In unserem Herzen wussten wir: Gott ist Herr auch über das Wetter. Nach und nach sah es in unserem Gelände so richtig bunt, fröhlich und einladend aus. Dann war es endlich so-

weit. Schwester Dorothea begrüßte alle ganz herzlich und miteinander sangen wir: »Geh aus mein Herz und suche Freud!« Danach wurde die Kaffeetafel eröffnet und »Kuchenberge« standen bereit. Der eingeladene Clown »Charly« wurde auch schon entdeckt und machte seine Bekanntschaften im Publikum. Nach dem Kaffee überraschten uns die Bewohner der »Tagesstruktur« mit dem Friedenshortlied, welches sie durch Bild und Gestik darstellten. Nun war Clown Charly nicht mehr zu halten. Er zeigte uns seine Kunststücken und lud zum Mitmachen ein. Hinterher zauberte er aus Luftballons Tiere und Blumen und bereitete herrliche süße Zuckerwatte, die sehr begehrt war.

Dann ging es zu den Wettspielen. Da unser Sommerfest diesmal auch ein Blumenfest sein sollte, waren auch alle Spiele und Bastelstände ganz darauf abgestellt. Blumen mussten gepflückt, gegossen, gepflanzt oder gebastelt werden – das machte allen viel Freude. Wer bei dieser Anstrengung Durst bekam, konnte sich beim Stand der Jugendhilfe einen selbst gemachten Saftcocktail holen und sich erfrischen. Zudem lockten die herrlichen Salate und Bratwürste. Nach dem gemeinsamen Abschluss gingen alle fröhlich nach Hause und vielleicht hat so mancher noch im Traum Blumen gepflückt oder jongliert. Schon jetzt warten wir gespannt auf das nächste Sommerfest.

R. Grunow u. Sr. Dorothea Breit





Auf Pilger-Tour zum 2. Ökumenischen Kirchentag

Es war eine Herausforderung: 150 Kilometer in sieben Tagen – so lauteten die Eckdaten für die Pilger-Tour, die sich sechs Menschen mit geistiger Behinderung – darunter ein Rollstuhlfahrer – zusammen mit ihren drei Betreuern vorgenommen hatten. Und die Herausforderung gelang! Die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem »Haus Erntekranz« in Berlin-Hellersdorf, einer Einrichtung der Tiele-Winckler-Haus GmbH, wanderten täglich zwischen 17 und 30 (!) Kilometer von Kronach nach Nürnberg, meist auf dem historischen Jakobsweg. Der letzte Abschnitt nach München wurde dann per Auto zurückgelegt. Während der Tour hat die Gruppe in einem Online-Tagebuch über ihre Erlebnisse berichtet. Das Friedenshortwerk gibt nachfolgend Auszüge davon wieder.

6. 5. 2010:

Ankunft in Kronach

Nun, in unserer ersten Herberge, einer mittelalterlichen Hofburg, sitzen wir um die Karte und planen die morgige 30-km-Tour nach Michelau: Tobias und Franzi hängen über der Karte, Ingo besucht »google-maps« und Deniz schreibt seinen Namen in seinen Original-Pilgerpass und dies tun ihm alle nach. Franzi erzählt, ihr gefällt das Zimmer sehr gut, ihr schmeckte das Abendessen und Andreas sei den Hausbus und uns gut her gefahren. Franzi fragt sich heute, nach 404 Auto-Kilometern, was wir tun, wenn unsere Füße (sie meint wohl vornehmlich ihre) geschwollen sind. »Ist ja nicht so schlimm«, beschließt sie endlich. Deniz weiß wie's läuft: heute schlafen und weg. Recht hat er: Wir übernachteten nur, laufen gleich morgen in der Frühe nach dem Frühstück los.

7. 5. 2010:

Von Kronach nach Michelau

Stationen unserer heutigen ersten Etappe waren unter anderem Küps, Redwitz a. d. Roddach Schwürbitz (mit Sechziger-Jahre-Kleiderkaufhaus und: wir merken an den Schaufenstern, wir sind im Land der Trachten), bevor wir endlich in Michelau ankommen. [...]



(Abb. r. o.) Auf dem richtigen Weg – das Symbol der Jakobsmuschel begleitet die Pilgergruppe und bietet Orientierung.

»Mir hat das Wandern heute Spaß gemacht, ich habe das ein bisschen gemerkt. Wir haben eine Kaninchenfamilie gesehen, und nun fällt uns so viel ein: auch einen schwarzen Schwan, Pfau, auch das Autofahren hat mir Spaß gemacht. Das neue Zimmer gefällt mir hier, in Michelau, gut. Die Betten sind an die Wand geschoben. Eine heiße Dusche wartet noch auf mich, denn es ist hier sehr kalt.« *Reporterin Franzi*

8. 5. 2010:

Von Michelau nach Zapfendorf

Die erste Etappe wurde gut gemeistert. Bei der Zweiten beschlossen die Wanderer eine Abkürzung zu nehmen. Dieser Weg wurde für alle Beteiligten zur totalen Herausforderung. Unbefestigte, abwechselnd steinige oder sandige und von Wurzeln durchzogene Waldwege, die sich in bis zu 45° Steigungen die Berge hoch und runter schlängelten, verzögerten die Ankunft in Zapfendorf



Auf dieser Etappe musste eine heftige Steigung bewältigt werden, mit vereinten Kräften ging es den Berg hoch.

erheblich. Trotz der Strapazen war die Stimmung unter den Wanderern bestens, als sie das Begleitfahrzeug gegen 20 Uhr ca. 10 km vom Tagesziel entfernt abholte. Die müden aber äußerst gut gelaunten Pilger saßen an einer Bergquelle auf dem Kirchplatz von Loffeld und freuten sich, den letzten Rest der Strecke mit dem Auto zu fahren.

9. 5. 2010:

Von Zapfendorf nach Bamberg

Überrascht wurden wir heute – ganz im Gegensatz zur gestrigen Tour – von der überaus gut beschilderten Strecke. Zufrieden gingen wir durch Wald und Flur, in diesen wunderbaren Spätfrühlingstagen. Zufrieden und ausgeglichen blieben wir wohl, weil Ingo Christians Rolli tatkräftig abwechselnd zog oder schob. Überhaupt ist bewundernswert,

sehr stark und motivierend, was jeder hier leistet. Zur gleichen Zeit trug Tobias mit Andreas und Deniz alle Taschen auf die Zimmer der Jugendherberge. Franzi ist (mit Recht) sehr stolz auf sich, weil sie heute trotz Blasen auch am Nachmittag mitlief. Im Wald kam ein wenig Unmut auf, verständlich, weil ein schwerer Weg vor uns lag: Christian regt sich ausdauernd über den »Dreck« an seinen Rädern auf. Mit »Dreck« meint er den gut riechenden, durch einen Regenschauer, feuchten Waldboden.

11. 5. 2010:

Von Hallerndorf nach Pinzberg

Unsere Tour verlief nach Plan: Alle Wege waren gut markiert, nur einmal gab es eine kleine Irrung wegen unzureichender Ausschilderung hinter Forchheim. Die Jakobsmuschel weist uns beständig bei milden, manchmal warmen Temperaturen um die 18 Grad den Weg. Wir sind froh, dass alle wohlauf sind nach 6 Tagen und 5 Etappen. Am Tage bemerken wir, dass wir inzwischen andere Relationen zu Entfernungen entwickeln. Besonders die Reiseleiter Tobias und Ingo motivieren, wenn sie sagen, »es sind nur noch 12 km«. Beim Training in Berlin war das noch eine ernstzunehmende Weite. Oder wir hören uns sagen: »morgen wird es eine kurze Strecke, wir haben nur 20 km vor uns«.

12. 5. 2010:

Von Pinzberg nach Kalchreuth

Am Vormittag, kaum 2 km gewandert, zeigte sich Christians rechter Rollreifen platt. Auch das Pumpen half nichts, ein neuer Schlauch, besser noch eine Fahrradwerkstatt musste her. Wieder einmal mehr erfahren wir, dass wir nicht in Berlin sind. Den nächsten Fahrradladen fanden wir erst 10 km weiter im nächsten Dorf. Das Geschäft hatte Mittagspause, was auch unsere Pause im Ort verlängerte.



Neue Herausforderung: Der »Rolli« von Christian Balzer hat einen »Plattfuß«.

13. 5. 2010:

Von Kalchreuth nach Nürnberg

Um kurz nach zehn starteten die Pilger zur letzten und kürzesten Etappe (ca. 16 km) nach Nürnberg. Ab ca. zwölf Uhr wollten sich die Pilger mit



Auch gegen Ende der Tour ging es immer noch froh gelaunt und flotten Schrittes weiter.

Angekommen am Kirchentagsstand des Friedenshortes: Pfr. Christian Wagener verteilt Pilgerbeutel mit allerlei Nützlichem – außerdem enthalten: ein persönlicher Hoffnungsstern



dem Begleitbus zu Picknick vor den Toren Nürnbergs im Wald treffen. Kurz vor dem Eintreffen der Wanderer am Treffpunkt zur Rast begann ein leichter Regen. Erst ganz sachte tröpfelte er vor sich hin aber bereits nach wenigen Minuten wuchs er zu einem ausgewachsenen Starkregenguss. Der »Zieleinlauf« ist so buchstäblich ins Wasser gefallen. Das Picknick holten wir im Trockenen in der Jugendherberge auf der Nürnberger Burg nach.

14. 5. 2010:

Von Nürnberg (mit dem Auto) nach München

Geplant war, nach ca. zwei Stunden in München zu sein. Regen, dichter Verkehr und Staus auf der Autobahn verzögerten die Ankunft auf dem Kirchentag. Endlich dort angekommen wurden wir vor dem Friedenshortstand empfangen. Pfarrer Wagener verteilte an die Pilger vorbereitete kleine Geschenke. Wir haben von der Reise berichtet und es wurden Fotos gemacht. Deniz freute sich sehr, seine Gruppenbetreuerin Jule am Stand zu treffen. Nach einem Rundgang über das Messegelände mit vielen Ständen brachen wir auf zu unserer heutigen Herberge. Jeder schilderte seine Eindrücke und wir sprachen über gute und schlechte Erinnerungen an den Pilgerweg.



– Bitte recht freundlich fürs Gruppenfoto am Stand –
Die Pilgergruppe: Michael Binder, Christian Balzer, Deniz Arslan, Franziska Kuß, Tobias Wolfram, Ingo Black und die Betreuer Katja Scholz, Katrin Thiel, Andreas Krüger

Pfr. Leonhard Gronbach im Gespräch mit Christian Balzer



Information statt Tabu: Friedenshort-Fachtag zum Thema »Kinder psychisch erkrankter Eltern«

Welche Auswirkungen hat eine psychische Erkrankung der Eltern auf die eigenen Kinder? Welche Probleme ergeben sich in diesen Familien und wie können Ansätze für Hilfen aussehen? Dies waren einige der Fragen, die im Frühjahr bei einem Fachtag der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH in Freudenberg diskutiert wurden. »Kinder psychisch erkrankter Eltern – Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit betroffenen Familien« lautete das Thema, zu dem nicht nur eigene Mitarbeitende geladen waren. Unter den rund 130 Teilnehmenden waren auch Mitarbeitende der Sozial- und Jugendämter aus dem Siegener Kreisgebiet und dem

Märkischen Kreis sowie Mitarbeitende weiterer Jugendhilfeträger.

»Rund drei Millionen Kinder in Deutschland erleben pro Jahr eine psychische Erkrankung ihrer Eltern«, beschrieb Prof. Albert Lenz die Ausgangslage und verdeutlichte, dass es sich beim Thema nicht um eine Randerscheinung handelt. Der Referent, Professor für Klinische Psychologie und Sozialpsychologie an der Kath. Hochschule NRW (Paderborn) stellte sowohl aktuelle Forschungsergebnisse zum Thema vor, als auch das von ihm und seinem Mitarbeiterteam entwickelte sowie vom NRW-Sozialministerium unterstützte Programm »Ressourcen fördern«, in dem es um konkrete Hilfsansätze geht. »Rund 70 Prozent der Kinder psychisch erkrankter Eltern erleben

später selbst eine solche Erkrankung«, so Prof. Lenz zu einer der überaus folgenstarken Auswirkungen. Zwar werde eine psychische Erkrankung nicht vererbt, aus genetischer Sicht seien diese Kinder aber oft anfälliger für eine psychische Erkrankung, wenn andere Faktoren dazu kämen.

»Eltern-Kind-Beziehung ist gestört«

»Die Eltern-Kind-Beziehung in diesen Familien ist gestört«, erläuterte Prof. Lenz. Dem erkrankten Elternteil fehle es an notwendiger Empathie und Feinfühligkeit für die Belange der Kinder. Zudem würden die Kinder – zu



Prof. Albert Lenz stellte aktuelle Forschungsergebnisse sowie sein Projekt zum Thema vor.

Horst Föst, stellv. Regionalleiter (Region West) der Evang. Jugendhilfe Friedenshort GmbH, moderierte die Veranstaltung.





Unrecht – als besonders schwierig erlebt, was dann den Umgang mit ihnen widerspiegeln. Belastend für die Familien sei auch eine zweifache Tabuisierung. Prof. Lenz: »Innerhalb der Familien wird das Thema meist ausgegrenzt und nicht besprochen, dies kann soweit gehen, dass Kindern der wahre Grund für einen Klinikaufenthalt des Vaters oder der Mutter nicht genannt wird. Hinzu kommt die gesellschaftliche Tabuisierung, es existieren Stigmatisierungsängste, wie das Umfeld auf die Erkrankung reagiert.«

Wie können Hilfen aussehen? Entscheidend sei laut Prof. Lenz, wie die Familie es lernt, offen mit diesen

Belastungen umzugehen. Zentraler Schutzfaktor sei eine altersadäquate und entwicklungsabhängige Information und Aufklärung der Kinder über die Erkrankung und Behandlung des betroffenen Elternteils. »Ziel ist, Kinder durch Wissen zu befähigen, mit dieser familiären Situation besser umgehen zu können«, betonte Prof. Lenz. Hierfür gebe es allerdings keinen Standard. Lenz nannte eine Reihe von Bewältigungsstrategien, an erster Stelle die soziale Unterstützung: »Kinder brauchen auf jeden Fall jemanden, bei dem sie sich aussprechen können.« Weil Kinder das Problem, also die Erkrankung der Eltern, nicht aktiv lösen könnten, gelte

für sie eher »emotionsregulierende Strategien« anzuwenden: »Etwas Schönes für sich selbst zu tun, Positives zu erleben und sich gewissermaßen ablenken zu können, ist für Kinder wichtig.«

Die Diskussionsrunde im Anschluss wurde von Horst Föst moderiert, stellv. Regionalleiter (Region West) der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Deutlich wurde, dass eine ganze Reihe von eigenen Erfahrungen existieren, die sich mit den Forschungsergebnissen von Prof. Lenz decken. Einig waren sich die Teilnehmenden auch darin, am Thema dran zu bleiben. Daher wurde verabredet, sich erneut hierzu in kleinerer Runde zu treffen. (hs)



Prof. Lenz: »Rund 70 Prozent der Kinder psychisch erkrankter Eltern erleiden später selbst eine solche Erkrankung.«

Symbolbild © www.flickr.com

Region West: Zwei neue Angebote in Dorsten und Werdohl

Selbstbewusst Ziele setzen:
Neue Mädchenwohngruppe
in Dorsten eröffnet

Dorsten. Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl vermitteln und auf dem Weg in die Selbstständigkeit helfen – das sind einige der Ziele, die sich die Mitarbeiterinnen der neuen Mädchenwohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Dorsten gesetzt haben. Neun junge Frauen im Alter von 12 bis 18 Jahren finden hier ein neues Zuhause. »Die Gruppe soll

den Mädchen Schutz gewähren, aber auch Freiräume zur Selbstbestimmung schaffen«, erläutert Einrichtungsleiterin Margret Stenkamp. Achtsamkeit und ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen sind dabei erforderlich, denn die Problemlagen in der Gruppe verdeutlichen, dass die jungen Frauen schon einige schwerwiegende Erfahrungen durchleben mussten, dazu



Kümmern sich um die Mädchen:
Daniela Vogelpohl,
Einrichtungsleiterin Margret Stenkamp,
Steffi Jünger, Nina Bongers
und Dorothea Schroer (v. l.).

[© Foto: Ralph Heeger/WAZ]



Herbst

Im Nebel ruhet noch die Welt,
noch träumen Wald und Wiesen.
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
den blauen Himmel unverstellt.
Herbstkräftig die gedämpfte Welt,
in warmem Golde fließen.

Eduard Mörike

gehört auch sexueller Missbrauch. Daher kümmern sich auch ausschließlich weibliche Mitarbeitende um die Gruppe. Im Bedarfsfall, zum Beispiel bei traumatischen Erlebnissen, wird externe, therapeutische Hilfe hinzugezogen.

»Nach einer Aufnahme arbeiten wir erst einmal wie die Feuerwehr, wenn jemand Hilfe braucht, versuchen wir zu löschen«, erläutert Mitarbeiterin Steffi Jüngel im Pressegespräch in diesem Frühjahr, bei dem die neue Gruppe zusammen mit Vertretern des

Jugendamtes vorgestellt wurde. Denn zunächst muss das Problem und die familiäre Situation geklärt werden, damit dann zielgerichtet geholfen werden kann.

Offenheit, Fantasie und Authentizität bezeichnen die Mitarbeitenden als wichtige Eckpfeiler ihrer Arbeit. Das Team ist auch auf Inobhutnahmen vorbereitet, hierbei handelt es sich um adhoc-Aufnahmen aufgrund akuter Krisensituationen. Bis zur Eröffnung Anfang dieses Jahres war jedoch einiges an Vorarbeit zu leisten.

Aus einem Dreifamilienhaus mit ehemaliger Anwaltskanzlei am Vosskamp entstand ein Ort zum Wohlfühlen für die Mädchen. Auf 300 Quadratmetern wurden Einzelzimmer und Gemeinschaftsräume geschaffen, zwei Bäder und eine Küche gehören ebenfalls dazu. Im Dachgeschoss entstand ein so genannter Verselbstständigungsbereich mit eigener kleiner Küche. Hier geht es um das gezielte Vorbereiten auf ein Leben in der eigenen Wohnung, zum Beispiel in Form des Betreuten Wohnens. (hs)

Ambulante Hilfen für Werdohl und Umgebung gestartet

Werdohl. Seit Beginn dieses Jahres bietet die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort für Werdohl und Umgebung ambulante Familienhilfe an, im Frühjahr lud die Einrichtung Fachleute und interessierte Bürger in die neuen Büros (Freiheitsstr. 36) ein, um sich vorzustellen und Gedankenaustausch zu pflegen. Neuland betritt die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort im Märkischen Kreis mit dem Engagement in Werdohl nicht. Der Standort Lüdenscheid ist seit langem etabliert, Plettenberg und vor wenigen Jahren Meinerzhagen sind dazu gekommen. »Mit dem Büro in der Freiheitsstraße haben wir einen Standort ausgewählt, von dem aus wir die Region

gut mit unseren Hilfen versorgen können«, betonte Einrichtungsleiter Frank Becker im Gespräch mit örtlichen Pressevertretern.

Tätig werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Teamleiter Jochen Becker auf Vermittlung durch das Jugendamt. Beginn ist immer ein Hilfestellungsgespräch, in dem mit der Familie und dem Mitarbeiter des Amtes erörtert wird, welche familiären Problemlagen bestehen und in welcher Form die Hilfen ausgestaltet werden. Ziele sind unter anderem, die Familien zu stärken, sie zu befähigen Konflikte zu lösen und wieder besser zusammen zu leben. Die Erziehungskompetenz der Eltern zu fördern, spielt dabei eine

besondere Rolle. Frank Becker: »Die Hilfen sind nicht auf die Kinder fokussiert, sondern die Arbeit mit den Eltern ist gleichbedeutend wichtig.« Therapeutische Gespräche, Rollenspiele aber auch Hilfe und Begleitung beim Bewältigen von Alltagssituationen sind Beispiele für Hilfeformen. Die Betreuung durch die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort findet sowohl in den Familien vor Ort als auch in den Räumlichkeiten in der Freiheitsstraße statt. Die Dauer umfasst in der Regel rund ein Jahr. Denn letztlich – so Jugendamtsleiterin Sybille Dworschak beim offiziellen Eröffnungstermin – sei die Hilfe immer dann erfolgreich, wenn sie sich selbst überflüssig gemacht habe. (hs)

Das Friedenshort-Team und Jugendamtsleiterin Sybille Dworschak (4. v. l.) vor der neuen Anlaufstelle an der Freiheitstraße 36

[Foto © Markus Land, WR]





Wege der Kooperation:

FORUM Jugendhilfe mit Fachtag zu »Jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf«

»Gesunde Entwicklung von jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf« – so lautete der Titel der diesjährigen Fachtagung des »FORUM Jugendhilfe Region Heilbronn-Franken« am 11. Juni. Veranstalter dieses Fachtags für Mitarbeitende aus der Jugendhilfe öffentlicher und freier Träger der Region Heilbronn-Franken

war in diesem Jahr die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH (Region Süd).

Lohn für die umfangreichen Vorbereitungen war eine überaus gute Resonanz. Rund 250 Fachkräfte nahmen teil, um mit Blick auf das Thema die Kooperation der Kinder- und Jugendhilfe mit Schule und der

Kinder- und Jugendpsychiatrie zu beleuchten. Die namhaften, fachlich fundierten Referenten garantierten dabei ein interessantes, multiprofessionelles Tagungsprogramm. Günther Rammhofer, Dezernent des Landratsamtes Hohenlohekreis und zugleich Leiter des »FORUM« begrüßte die Teilnehmenden und wies unter anderem auf das gute regionale Kooperationsklima hin. Jürgen Grajer, Regionalleiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH, moderierte die Fachtagung und machte den Sinn der Veranstaltung deutlich: »Wir sollten dies als die gemeinsame interdisziplinäre Anstrengung sehen, einer zunehmenden Anzahl seelisch behinderter oder von Behinderung bedrohter junger Menschen mit psychischen Störungen ein gerechteres, würdigeres und gesünderes Heranwachsen zu ermöglichen.« Eine große Herausforderung



Gute Organisation war wichtig – hier der Anmeldebereich für die Tagung, an der rund 250 Besucher teilnahmen.

In den Workshops wurde intensiv diskutiert.

sehe er darin, die verschiedenen Verantwortungsebenen (Betreuungs- und Erziehungsverantwortung, Behandlungsverantwortung, Bildungsverantwortung, Aufsichtsverantwortung, Gewährungsverantwortung) aufeinander abzustimmen.

»Wege und Prozesse der Kooperation«

An den Beginn der Fachtagung wurden die Praxiserfahrungen aus regionalen Versorgungsmodellen gestellt. 15 Vertreter/innen aus den verschiedenen Fachbereichen zeigten Wege und Prozesse der Kooperation auf. Zentrale Botschaften aus den Workshops wurden von Ariane Hornung, Bereichsleiterin der Kindersolbad gGmbH, gesammelt und in die spätere Dialogrunde eingebracht. Ministerialrat Prof. Dr. Reinhard Wiesner, Leiter des Referates Kinder- und Jugendhilfe im Bundesfamilienministerium, der als »Vater des KJHG« gesehen wird und dieses Leistungsgesetz bis heute maßgeblich beeinflusst hat, forderte



vor dem Hintergrund eines effektiveren Kinderschutzes, dass in der Kinder- und Jugendhilfe bundesweit Strukturen geschaffen werden müssten, die den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und ihren Eltern in einer modernen Gesellschaft mit ihren Anforderungen an Mobilität und Flexibilität gerecht würden. In seinem Beitrag ging er auf die staatliche Verantwortung ein, eine umfassende Teilhabe von jungen Menschen mit komplexem Hilfebedarf durch das Zusammenspiel von Jugendhilfe, Schule und Psychiatrie zu sichern.

»Gleichberechtigte Bildungschancen«

Für Thomas Stöppler, dem Vorsitzenden des Landesverbandes Sonderpädagogik in Baden-Württemberg, war damit ein thematisch nahtloser Übergang geschaffen. Als Mitglied des, vom Kultusministerium eingesetzten Expertenrates, war er an der Erarbeitung von Empfehlungen für die bestmögliche Unterstützung von jungen Menschen mit Behinderungen, Beeinträchtigungen, Benachteiligungen oder chronischen Erkrankungen beteiligt, die der Expertenrat im Februar 2010 vorgelegt



Zu einem spannenden Dialog forderte Ralf Reichert, Redaktionsleiter der Hohenloher Zeitung, die Teilnehmenden einer Podiumsdiskussion heraus, darunter Elisabeth Krug, Dezernentin im Landratsamt Main-Tauber-Kreis, Wolfgang Seibold, Leitender Schulamtsdirektor des Staatlichen Schulamtes Heilbronn, Dr. Joachim Jungmann, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Ariane Hornung (Kindersolbald gGmbH) und Prof. Reinhard Wiesner. Dem Bereich der Schulentwicklung wurde dabei im Gespräch ein besonderer Stellenwert beigemessen.



hat. Thomas Stöppler erläuterte, inwiefern die Themen inklusives Bildungswesen, Wegfall der Sonderschulpflicht, qualifiziertes Wahlrecht der Eltern, Bildungswegekonferenz u. v. m. die gleichberechtigten Bildungschancen für junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf berücksichtigen.

Mit einem Hinweis auf die Studie zur Prävalenz psychischer Störungen in der stationären Jugendhilfe 2006 leitete der Moderator zur Referentin Dr. Marianne Klein über. Nach der Studie sind Kinder und Jugendliche aus der Heimerziehung stark von der

Chronifizierung einer psychischen Störung bedroht. Die Jugendhilfe steht hier vor dem doppelten Problem, angesichts der komplexen Problemlagen empirisch triftige Diagnosen für realistische Ziele aufzustellen und darüber hinaus im konkreten pädagogischen Alltag handlungsfähig zu bleiben. In einer differenzierten Betrachtung leuchtete Dr. Marianne Klein die Kooperation an der Schnittstelle Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe für junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf aus.

»Regionale Kooperationen gewürdigt«

Prof. Dr. Dr. hc Reinhard Wiesner gilt als »Vater des Kinder- und Jugendhilfegesetzes«.

Die regionalen Kooperationen der Kinder- und Jugendhilfe mit der

Kinder- und Jugendpsychiatrie und den Schulen wurden zum Abschluss der Tagung außerordentlich gewürdigt, und zwar durch Dr. Jürgen Strohmaier, Leiter des Referats 43 Hilfe zur Erziehung, Heime, Aufsicht und Beratung im Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Ulrich Fellmeth, unter anderem Leiter der Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg. Die große Teilnahmebereitschaft zeige, dass sich die Kooperationspartner in der Region Heilbronn-Franken in einem hohen Maße ihrer gemeinsamen Verantwortung für junge Menschen mit komplexem Hilfebedarf bewusst seien.

Herzlichen Dank an alle Referenten/innen und Akteure der Fachtagung und darüber hinaus an die Mitarbeitenden der Verwaltung in Öhringen, insbesondere Derya Colak, Ralf Eckstein, Karin Hamperl und Leesa Komanapalli. Und besonderer Dank an Ulrike Anhorn und ihre Kollegen/innen vom Bildungszentrum der AOK Baden-Württemberg.

Info: Die Vorträge der Referenten sind online abrufbar unter www.friedenshort.de ► Aktuelles (aufgelistet am Schluss des Online-Artikels zum Fachtag).

Jürgen Grajer
Regionalleiter JHFFH-Süd



Die Pausen waren willkommene Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

Kurze Verschnaufpause: Regionalleiter Jürgen Grajer mit Mitarbeiterin Leesa Komanapalli und dem Zivildienstleistenden Daniel Brand.





»Denn ein Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinen Mühen, das ist eine Gabe Gottes.«

Prediger 3, 13 · Monatsspruch September

Etwas schlicht kommt er daher – der Monatsspruch für den September aus dem Buch des Prediger Salomos. Und die erste Assoziation ist der schwer arbeitende Landmann, der nach den Mühen des Tages seine einfache Mahlzeit dankbar genießt. Doch diese romantische Verklärung wird dem Vers nicht gerecht. Denn mangelnder Mut, fehlende Zuversicht, wenn Probleme und Mühen auftreten, ist ein weitverbreitetes Phänomen. Statt dem »Es ist noch immer gut gegangen« ist eher das »Es kann noch schlimmer kommen« zur vorherrschenden Devise geworden. Woran liegt das?

Zunächst einmal glaube ich, dass viele Menschen mit der unausgesprochenen Erwartung leben, dass das Leben frei von Sorgen zu sein hat und dass sie dann, wenn ihnen Mühen begegnen, hilflos sind. Doch Sorgen und Mühen sind nichts Außergewöhnliches, sie gehören zum Leben dazu. Das ist der erste Schritt, sie mutig anzupacken. Und dann sind wir Meister darin, unserem Mut selbst Steine in den Weg zu legen: Viele davon sind kleine Kiesel, die sich nur in unserer Anschauung zu gewaltigen Felsbrocken



auswachsen: die Sorge um unser Ansehen, die Angst, zu kurz zu kommen. Je wichtiger wir uns selbst nehmen, desto größer werden die Steine. Diese Steinchen kann man relativ einfach aus dem Weg räumen: Wenn ich mich selbst nicht mehr zum Maß aller Dinge mache, dann schrumpfen diese Steine auf ihr Normalmaß zurück. Und dann begegnen uns auch gewaltige Brocken: eine Krankheit, die Sorge um den Arbeitsplatz, die Ehe, die droht auseinanderzubrechen. Diese Steine kann ich nicht aus eigener Kraft aus dem Weg räumen, doch leider haben viele auch den vergessen, der uns die Steine aus dem Weg wälzen könnte. Wir haben Gott vergessen und deshalb müssen wir uns nun fürchten vor dem, was kommt und geschieht. Fangen wir doch einmal an, dort wo wir uns ängstlich und krampfhaft sorgen, einfach zu bitten und dankbar zu empfangen. Und – versuchen wir Gott nicht so klein zu denken. Machen wir ihn klein, wachsen uns die Steine über den Kopf. Trauen wir ihm aber viel zu, dann werden wir auch die Kraft empfangen, die großen Felsbrocken zu überwinden.

Michael Tillmann (image 6/2010)



Nachruf

»Er führet mich
auf rechter Straße
um seines Namens willen.« Ps.23, 3

Sr. Charlotte Meltzer

* 31. Juli 1909 in Breslau

† 20. Februar 2010 in Heiligengrabe

Unser Herr hat unsere liebe Schwester Charlotte Meltzer im Alter von 100 Jahren am 20. Februar zu sich in seine Herrlichkeit gerufen.

Sr. Charlotte wurde in Breslau geboren und erlebte mit ihrer ein Jahr älteren Schwester zunächst eine unbeschwerte Kindheit. Dann musste sie jedoch die Schrecken und Nöte des 1. Weltkrieges kennen lernen. Als sie 10 Jahre alt war

verlor sie ihre Mutter und nur vier Jahre später den Vater. Beide Geschwister wurden von einer Tante aufgenommen. Schwester Charlotte hatte inzwischen ihre Schulzeit und eine Lehre als Hauswirtschafterin beendet, 1933 fand sie eine neue Arbeit als Köchin in einem Kinderheim in Breslau.

Das Jahr 1935 wurde für Schwester Charlotte zur Wende. Sie schreibt selbst darüber: »Durch unseres Heilands Führung kam ich zu Besuch auf den Wartenberg, (einer Kinderheimat des Friedenshortes in Oberschlesien). Beim Eintritt in das schöne Grundstück wurde mir innerlich klar: Hier ist mein Platz«. Sie fand dort eine Anstellung als Wirtschaftsgehilfin und schreibt weiter: »Ich durfte mein Herz und Leben völlig meinem Heiland geben«.

Als Mutter Friede 1936 schweren Herzens den Wartenberg verließ, durfte jeder sich bei ihr ein Bibelwort ziehen. Schwester Charlotte zog das obige Wort aus Ps. 23: »Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen«. Darunter stand folgender Vers: »Er hat sich verpflichtet, durch Nacht und durch Licht dich treu zu begleiten. Misstraue ihm nicht«.

Zwei Jahre später trat sie in die Friedenshortschwwesterschaft ein. Nach einer Vorbereitungszeit auf verschiedenen Stationen war sie als Küchenschwester tätig. Insgesamt waren

es einunddreißig Jahre: im Krankenhaus Burg bei Magdeburg, in Möser, einem Feierabendhaus der Schwesternschaft, in Heiligengrabe, in den Kinderheimaten in Burgwenden und Jena, dem Kinderheim in Hassleben, in Ganz und zuletzt in der Kinderheimat in Görke – sie wurde von allen geschätzt und geliebt. 1972 kam sie nach Heiligengrabe zurück und übernahm hier für elf Jahre die Leitung der »Poststube«. Mit 72 Jahren ging sie in den Feierabend.

Trotz ihrer zunehmenden Schwäche und Schwerhörigkeit nahm sie regen Anteil an allem, was um sie herum geschah. Bis fast zuletzt war sie mit Beweglichkeit und einem klaren Verstand beschenkt. Nur das letzte Jahr war von Schwachheit und vielen Nöten geprägt, die oft einen Krankenhausaufenthalt nötig machten. Umso mehr war es ihr ein Wunder und Vorrecht, dass sie ihren 100. Geburtstag mit uns feiern konnte.

Rückblickend auf 100 Jahre ihres Lebens bekennt sie: »Ich danke meinem Heiland für alle Liebe und Treue, die mich mein Leben begleitet hat. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich nicht recht tat«.

Nun ist Schwester Charlotte daheim im Vaterhaus. Wir wollen Gott danken für dieses vollendete Leben, für ihren Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

Sr. Dorothea Breit

Das Friedenshortwerk

Vermutlich haben Sie es bemerkt ...

... diese Ausgabe unseres Hausmagazins erscheint im neuen »Look«.

Einhergehend mit dem Wechsel unseres Produktionspartners fanden wir es an der Zeit, unserem Heft einen neuen und zeitgemäßen Anstrich zu geben. Die schmaleren Textspalten sollen Ihnen das Lesen erleichtern und entsprechen dem Zeitungs- und Zeitschriftenbild, so wie Sie es gewohnt sind. Ziel war zudem eine klare, lesefreundliche Typographie zu schaffen, verbunden mit einer attraktiven grafischen Gestaltung.

Gefällt Ihnen unser neu gestaltetes Heft? Über Rückmeldungen freuen wir uns. Bitte wenden Sie sich hierzu an unseren Öffentlichkeitsreferenten Herrn Siebel (☎ 0 27 34 / 49 41 02). Anschrift siehe Impressum. Oder nutzen Sie unser Kontaktformular im Internet (Navigationsleiste ► Kontakt).

Bitte vormerken:

Adventliche Bibeltage
im Gästehaus Friedenshort in Mehltheuer

mit Sr. Renate Kunert und
Sr. Brigitte Oelschläger

2. bis 8. Dezember 2010

Impressum:

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der

Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg,
Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115,
verwaltung@friedenshort.de

Redakteur: Henning Siebel (hs),
Referent für Öffentlichkeitsarbeit.

Titelbilder: OEKT2010/Siebel.

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto:

Nr. 55 000 · KD-Bank · BLZ 350 601 90

Satz/Layout und Druck:

mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg